

# Waldenburger



# Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestelgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Pettzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf. von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Kellameteil 50 Pf

**Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.**

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwallteradorf.

## Deutscher Vorstoß bei Soissons—Villers—Cotterets.

### Törichtes Liebeswerben.

In letzter Zeit bekommen wir immer köstlichere Proben von dem törichten Liebeswerben, mit dem die Entente unsere Bundesgenossen, insbesondere Oesterreich-Ungarn, umschmeichelt. Die Praktiken, durch die die überklugen Herren von Paris und London die Mittelmächte auseinandersprengen möchten, sind sehr verschiedener Art, aber insgesamt zeugen sie von einer Unkenntnis über die tatsächliche Lage, die eigentlich verblüffend ist. Selbst wenn die Entente nur darauf rechnen wollte, aus Oesterreich-Ungarn die slavischen Teile, die Tschechen und sonderlich die Südslaven gegen Deutschland aufzuheben, so würde dies doch ein Rechenfehler sein, der sich sehr empfindlich bemerkbar machen müßte. Gewiß haben sich Leute gefunden, die den Verlockungen der Entente, durch eine Niederlage Deutschlands den Slaven zu einem besonderen Grade der Selbständigkeit zu verhelfen, ein williges Ohr geliehen haben. Aber allen solchen Umtrieben — um nicht zu sagen, solchem Landesverrat gegenüber, hat sich bisher doch noch immer die österreichisch-ungarische Monarchie als stark genug erweisen, um alle derartigen Machenschaften von vornherein zu ersticken. Man ist in Oesterreich-Ungarn sehr genau unterrichtet über das, was die Entente mit Hilfe der Tschechen und der Südslaven erreichen wollte. Die Entente ihrerseits wird nicht weniger gut nunmehr wissen, daß durch derartige Rebellionen die österreichisch-ungarische Monarchie nicht bedrängt werden kann. Einen Schaden von all diesem Feuer spielen können nur die Verführten davontragen. Die Hoffnung aber der Entente, daß durch die Aufhebung gewisser Völker der österreichisch-ungarischen Monarchie dem Weltkrieg ein Ziel gesetzt werden könnte, muß zuschanden werden, ja, ist bereits zuschanden geworden.

Kaum anders steht es um die Versuche der Entente, Oesterreich-Ungarn überhaupt, die Monarchie in ihrer Ganzheit samt dem Kaiser, von Deutschland abzuspalten. Das Schicksal, das die mit kindlicher Raffiniertheit aufgemachte Briefaffäre hatte, konnte den Franzosen und Engländern zeigen, wie völlig aussichtslos alle Versuche sind und sein werden, zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn den Keil des Zerfalls oder auch nur den des Mißtrauens zu treiben. Die Antwort, die der Entente wurde, war die aller Welt verkündete Vertiefung des Bündnisses.

Es ist nur selbstverständlich, daß zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hier und da auch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Dies ist umso natürlicher in einer Zeit, während der eine völlige Neuordnung weiter Gebiete sich vollzieht. Man denke bloß an die Umgestaltung des Balkans und an die damit in engstem Zusammenhang stehende Neuorganisation der Beziehungen zwischen dem südöstlichen Europa und dem vorderen Asien. Man denke an Polen und die mannigfachen, allein für dieses Problem sich anbietenden Lösungen. Es wäre nicht einmal ein gutes Zeichen für die Lebensintensität der beiden Bundesgenossen, wollten sich über die Ausgestaltung solcher gewaltigen Aufgaben zwischen ihnen und den beiden andern Mittelmächten, Bulgarien und der Türkei, nicht Meinungsverschiedenheiten einstellen. Nun: das gemeinsame Interesse hat bisher noch immer hingereicht, um die erforderlichen Ausgleich zu finden, und nicht das

### Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 14. Juni.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seceresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Südwestlich von Ypern führten die Franzosen heftige Angriffe gegen unsere Linien zwischen Boor-Nezeelle und Bierstraat. Sie wurden blutig abgewiesen. Mehrere Offiziere und mehr als 150 Mann blieben hierbei gefangen in unserer Hand. Erfolgreiche Erkundungsgesichte am Kemmel.

An der übrigen Front lebte die Gefechtsfähigkeit nur vorübergehend auf.

Seceresgruppe Deutscher Kronprinz.

Auf dem Kampffelde südwestlich von Royon blieb die Artilleriefähigkeit gesteigert. Bei Courcelles und Mery, sowie im Mahgrunde, dicht westlich der Dife, wiederholte der Feind seine vergeblichen Gegenangriffe. Unter schwersten Verlusten wurde er hinausgeworfen.

Weiderseits der Straße Soissons—Villers—Cotterets drangen wir in den Wald von Villers—Cotterets ein.

Die Armee des Generalobersten von Böhme hat seit dem 27. Mai mehr als 830 Geschütze erobert. Damit steigt die Zahl der von der Seceresgruppe Deutscher Kronprinz seit dem 27. Mai eingebrachten Geschütze auf 1050.

Gestern wurden 28 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Berthold errang seinen 34., Leutnant Udet seinen 29., Oberleutnant Boerzer seinen 25. Luftsieg.

Im Monat Mai beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte an den deutschen Fronten 23 Fesselballone, 413 Flugzeuge, von denen 223 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampf 180 Flugzeuge und 28 Fesselballone verloren.

Der Erste Generalquartiermeister.

Ludendorff.

Seringste spricht dafür, daß es, soweit wir überhaupt zu sehen vermögen, damit je anders werden könnte. Die Entente wird ihre Hoffnungen, die Mittelmächte gegeneinander zu verheizen, aufgeben müssen.

### Der Kampf bei Compiègne.

Amsterdam, 13. Juni. Nach Meldungen der Sabasagentur aus Paris hat die Schlacht an der Westfront gestern noch an Heftigkeit zugenommen. Die Deutschen üben weiter einen kräftigen Druck in der Richtung von Compiègne aus. Der gestrige Tag habe aber für die französischen Truppen einen besonders günstigen Verlauf durch das neue Element unserer Gegenoffensive auf dem linken Flügel und im Zentrum genommen. Am Montag und Dienstag habe der Druck des Feindes zeitweise einen ziemlich gefährlichen Charakter getragen, so daß sich die französischen Kräfte bis an den Fluß zurückziehen mußten. Eine Gegenoffensive sei unbedingt notwendig gewesen.

### Die Ausschüttelung des „Sackes von Royon“.

Berlin, 13. Juni. Bereits um die Mittagsstunde des zweiten Angriffstages war die deutsche Beherrschung der Maß sichergestellt. Zur Aufnahme der Trümmer seiner unter dem Stoß des deutschen Angriffs zerschlagenen Divisionen hatte der Franzose sich dahin vier neue Divisionen eingesetzt. Sie vermochten nicht, die Erkämpfung der Maß-Niederlage aufzuhalten und gerieten mit in den Wirbel der französischen Niederlage. Auch am Abend vollendete ein Regiment den Erfolg auch gegen Osten, indem es zu einer Zeit, da der Franzose noch nördlich davon auf dem Westufer der Dife Widerstand leistete, in ver-

### Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 13. Juni, abends. (Amtlich.) An der Kampffront ist die Lage unverändert. Vertikale Kämpfe südlich von Ypern, südwestlich von Royon und südlich der Aisne.

### In Italien geringe Gefechtsfähigkeit.

Wien, 13. Juni. An der italienischen Front geringe Gefechtsfähigkeit. In Albanien wurde das Vordringen der Franzosen in der Linie Ramia—Sinaprempe zum Stehen gebracht.

Der Chef des Generalstabes.

### Neue U-Bootsfolge.

Berlin, 13. Juni. (Amtlich.) Eins unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Ernst Haschagen, hat im Sperrgebiet um die Azoren und in der Biscaya rund

25 000 Br.-Reg.-T.

vernichtet.

Unter anderem wurden folgende englische Schiffe versenkt: Ein unbekannter Dampfer, 3500 Br.-Reg.-T., mit Kohlen, der Dampfer „Lancarran“, 4749 Br.-Reg.-T., mit 3089 Tonnen Gerste und 912 Stück Stahlbarrren, der Dampfer „Merionstshire“, 4308 Br.-Reg.-T., mit Stückgut, der Dampfer „Cairnroff“, 4016 Br.-Reg.-T., mit 5000 Tonnen Kohlen, der unbefehlte Truppentransportdampfer „Ausonia“, 8153 Br.-Reg.-T., und der Segler „Ruth Siantann“, 417 Br.-Reg.-T., mit 500 Tonnen Salz und Kartoffeln.

Sämtliche Dampfer waren mit Geschützen und zum Teil mit Minenwerfern bewaffnet.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

wegenem Stöße dicht vor Cambrome bis an die Dife vorsprang und in überraschendem Sturme Ribecourt nahm.

Der dritte Kampftag hat nun die erwarteten, von unserer Luftaufklärung tags zuvor mit wertvoller Genauigkeit angesagten großen feindlichen Gegenangriffe gebracht. Sie legten, wie angenommen wurde, den Schwerpunkt gegen den äußeren rechten deutschen Angriffsflügel im Raume von Meincourt bis südlich von Mery. Unter starkem Artillerieaufwand und Einsatz an Tankgeschwadern brandete der Franzose gegen die neue deutsche Linie an. Acht feindliche Tanks wurden an einer Stelle erbeutet. Auch gegenüber der neuen deutschen Linie südlich der Maß versuchte der Franzose, unter Einsatz starker frischer Kräfte, das Schlachtenglück nachträglich noch zu wenden. Auch hier zerschlugen seine Angriffe durch die prächtige Haltung unserer Truppen. Noch bitterer erging es ihm im Ostteil des Maßabschnittes. Hier wurde der in breiten Linien aus dem Walde nördlich von Villers-sur-Bouillon angeführte französische Gegenangriff mit dem Erreichen des Waldrandes schlagartig von der in Lauerstellung harrenden deutschen Artillerie gefaßt und zerschlagen. Nur Trümmer retteten sich in wilder Panik in den Wald zurück. Die im Maß-Grunde dem Feinde bislang noch überlassene Ortschaft Chevincourt wurde unter konzentrisches deutsches Feuer genommen. Es erfolgte hastvoll die Räumung.

Der Gewinn des Höhenlandes hat sich am dritten Kampftage bereits dahin ausgereift, daß der Franzose auf dem Ostufer der Dife gegenüber Royon den ganzen Wald von Carlepont und südlich den anschließenden Wärdensforst restlos räumen mußte. Ein von Osten herangesehter deutscher Druck stieß in die letzten dieser Räumungsbewegungen. Mit der Ausschüttelung dieses durch den erfolgreichen Stoß gegen die Maß meisterhaft zugeschnittenen „Sackes von Royon“ ist uns neben Gefangenen- und Materialbeute eine willkommene Frontverkürzung und Festigung unserer Stellung gegen Süden zugefallen.



# Deutsches Reich.

In der polnischen Reichstagsaktion hat der hochbetagte Fürst Ferdinand Radziwill, der immer einen gemäßigten Standpunkt vertrat, den Vorsitz niedergelegt.

**Bundestag Deutscher Ober-Postschaffner.** Im Mittelpunkt der 2. Kriegstagung des Bundes Deutscher Ober-Postschaffner, die in diesen Tagen in Berlin abgehalten wurde, stand die Frage der Verbilligung des Postbetriebes durch eine großartige Personalreform. Die Kriegstagung beschloß, der Bund möge mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß eine neue Betriebsbeamtenklasse geschaffen werde, der der wesentliche Teil der Betriebsgeschäfte, die bisher von mittleren Beamten wahrgenommen wurden, zu übertragen wäre. Das würde der Grundstein für eine Personalreform sein, die durch Ersparnisse an Beamtengehältern eine wesentliche Verbilligung des Postbetriebes und damit eine Steigerung der Uberschüsse der Post erreichen könnte.

**Das Gesetz gegen die Steuerflucht.** Der Hauptausschuß des Reichstages begann am Donnerstag die Beratung des Gesetzes gegen die Steuerflucht. Das Gesetz bestimmt, daß Angehörige des Deutschen Reiches, die ihren dauernden Wohnsitz im Inlande aufgeben, noch fünf Jahre nach dem allgemeinen Friedensschluß der persönlichen Steuerpflicht unterliegen sollen. Das soll auch für die Reichsangehörigen gelten, die nach dem 1. August 1914 eine fremde Staatsangehörigkeit erworben haben, ebenso für die Staatenlosen. Die Steuerpflicht soll sich auch auf die Steuern der Bundesstaaten und der Gemeinden erstrecken. Wer auswandern will, hat nach den Bestimmungen des Gesetzes seine Abkunft mindestens einen Monat vorher der Steuerbehörde mitzuteilen und eine genaue Vermögenserklärung abzugeben. Die Steuerbehörde setzt dann den Betrag einer zu leistenden Sicherheit fest. Wer diese Verpflichtungen nicht erfüllt, erhält keinen Paß, keinen Heimatschein und keine standesamtlichen Urkunden. Von dem Gesetz ausgenommen sollen Personen sein, deren Vermögen 30 000 Mark nicht übersteigt. Bei Auswanderungen ohne Erfüllung dieser Vorschriften ist auf Gefängnis nicht unter 3 Monaten, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und Geldstrafen bis zu 100 000 Mark zu erkennen. Außerdem tritt der Verlust der Staatsangehörigkeit ein.

**Zur Erhöhung der Getreidepreise.** Das Kriegsernährungsamt teilt mit: Ein Berliner Blatt bringt in der heutigen Morgenausgabe eine Zuschrift aus den Kreisen des Reichstagsbeirats über die bevorstehende Heraushebung der Getreidepreise. Soweit in dieser Zuschrift von Absichten des Kriegsernährungsamtes die Rede ist, sind diese falsch und unvollständig wiedergegeben. Eine eingehende Mitteilung darüber wird erfolgen, sobald der Bundesrat und der Ernährungsbeirat in der Angelegenheit gehört worden sind. Schon jetzt sei aber festgestellt, daß die in dem Blatte für das kommende Wirtschaftsjahr errechnete Brotpreiserhöhung von 6 bis 8 Pf. pro Pfund gegenüber der Beratung und den zugrunde liegenden Entwürfen des Kriegsernährungsamtes um ein Vielfaches zu hoch angegeben ist.

**Die Konzeptionierung der Reichspfeile.** Im Anschluß des Reichstages zur Vorbereitung des Reichspfeilegesetzes erklärte die Regierung, daß sie unter keinen Umständen irgendwelche politischen Erwägungen bei der Konzeptionierung und Entscheidung der Bedürfnisfrage mitsprechen lassen werde.

**Gegen die Nieder-Enteignung.** Der Abg. Ludhoff hat an den Reichskanzler eine Anfrage gerichtet, in der es heißt:

Die von verschiedenen Gemeinden erlassenen Bestimmungen, im besonderen die Beschränkung der Zahl der Anzüge, bedeuten einen unerträglichen Eingriff in die Lebensführung breiterer Volksschichten, sofern sie nicht den Kreisen angehören, die reichlich mit Kleidung versehen sind. Insbesondere die Kreise des Mittelstandes und der Beamtenschaft sind gar nicht in der Lage, angesichts ihrer Verunsicherung mit der vorgeschriebenen Zahl von Anzügen auszukommen, oder, wenn ihnen ein Anzug abgenommen wird, ihn durch einen neuen zu ersetzen. Ist der Herr Reichskanzler der Ansicht, daß diese Maßnahmen noch im Rahmen der Bundesratsverordnung vom 22. März 1917 gelegen sind? Ist er insbesondere bereit, dahin zu wirken, daß die angeführten besonderen Härten gemildert und die Sammlung gerecht durchgeführt wird?

## Vermischte Kriegsnachrichten.

### Die deutschen U-Boote an Amerikas Küste.

Der amerikanische Dampfer „Pinar del Rio“ wurde am Sonnabend auf der Höhe von Maryland durch ein U-Boot versenkt. Die gesamte Mannschaft wurde gerettet. — „Daily Chronicle“ meldet aus Newport, daß nach Telegrammen aus Norfolk die Ueberlebenden des von einem U-Boot torpedierten amerikanischen Frachtdampfers „Pinar del Rio“ erzählen, das U-Boot sei von einem Dampfer von ungefähr 6000 Tonnen mit grau angestrichenen Schornsteinen begleitet gewesen. Während das U-Boot angriff, blieb dieser Dampfer in einer Entfernung von zwei bis drei Meilen. Dann erhielt er den Befehl, dem U-Boot zu folgen. Hierauf verschwanden beide Schiffe. Das U-Boot war schätzungsweise 200 Fuß lang.

### Ein Lazarettzug durch Fliegerangriff vernichtet.

In einer der letzten Nächte ist ein deutscher Verbandslazarettzug einem absichtlichen feindlichen Fliegerangriff zum Opfer gefallen.

Ein französischer Flieger ließ in der Nacht über dem im besetzten Gebiet auf ein Nebengleis abgestellten Lazarettzug in geringer Höhe eine Leuchtbombe

schweben, die den Zug taghell erleuchtete, so daß die lange Reihe der roten Kreuze aus der geringen Höhe, in der sich der Flieger befand, deutlich erkennbar war. Trotzdem suchte der Flieger sich gerade dieses Ziel aus. Zuerst nahm er den Zug mit seinem Maschinengewehr unter Feuer und ließ dann vier Bomben fallen, die drei Lazarettwagen zerstörten und neun schwer beschädigte. Der Transportführer ist bereits seinen Wunden erlegen, der Hilfsarzt liegt schwer verletzt im Krankenhaus. Nur durch ein Wunder sind die übrigen Insassen, abgesehen von leichten Splitterverletzungen, unverletzt entkommen.

### Ueber 100 000 To. weniger Lebensmittel!

Die Lebensmittelverwaltung der Vereinigten Staaten teilt mit, daß im Mai die Verschiffung von Getreide an die Alliierten 700 278 Tonnen gegen 836 034 Tonnen im April betragen habe. Es handelt sich um 87 276 Tonnen Mais und Maisprodukte, 155 961 Tonnen Hafer und Haferprodukte, 8384 Tonnen Roggen- und Roggenprodukte, 87 643 Tonnen Gerste und Gerstenerzeugnisse, 371 253 Tonnen Weizen und Weizenerzeugnisse und 9462 Tonnen Reis usw.

### Verfälschung der englischen Lebensmittelverhältnisse.

Aus Berlin wird gemeldet: Die auf den U-Bootskrieg zurückzuführende Verfälschung der englischen Lebensmittelverhältnisse bestätigen einmütig alle hier eintreffenden Privatberichte. Die Wendung zum Schlechten trat ein im Frühjahr v. J., unmittelbar im Anschluß an den Beginn unserer U-Bootsoffensive, und hat im verfloffenen Herbst eine ziemlich plötzliche erhebliche Verstärkung erfahren. Die Knappheit ist jetzt drüber so groß geworden, daß unsere Bittern nicht einmal mehr den Verpflichtungen gegen ihre Gefangenen nachkommen. Einem gefangenen deutschen Offizier glückte es kürzlich, ungeschminkte Wahrheiten über die empörende Behandlung unserer Landsleute nach Deutschland gefangen zu lassen. Er schreibt: „Uns sind alle englischen Zeitungen verboten, dazu jeder Sport, jede Musik. Ein warmes Bad in der Woche und Palette kommen überhaupt nicht mehr vor. Gedroht ist ferner mit der Einziehung jeglicher Stühle und Bücher. Dazu kommt noch der ewige Hunger! Das ist wahrhaftig nicht zu viel gesagt, es ist alles Wahrheit. Seit Weihnachten haben wir kein Gramm Fett mehr erhalten. Marmelade, Zucker usw. ganz selten. Fleisch und Brot sind ebenfalls immer sehr knapp. Es geht den Engländern tatsächlich sehr übel und uns Gefangenen natürlich auch.“

### Neue Flaggen.

Nach einer Verfügung der russischen föderativen Sowjetrepublik ist die Farbe der Flagge der russischen Republik rot. In der linken oberen Ecke werden die Buchstaben R. S. F. S. R. aufgenäht oder mit Farbe aufgetragen. Die Buchstaben sind in Gold, aber zum gewöhnlichen Gebrauch kann man sie in goldgelber Farbe ausführen.

Nach einer Verfügung des Senats von Finnland sollen die finnischen Rauffahrtsschiffe als provisorische Schiffahrts- und Handelsflagge eine karminjannobrot gefärbte Flagge benutzen, deren Breite 17 und deren Länge 26 Einheiten beträgt und die in vier rechteckige Felder durch ein goldgelbes Kreuz geteilt wird, das von zwei Borten begrenzt wird, deren innere blau, die äußere weiß ist.

### Polnische Abjage an die Entente.

Die Warschauer Regierung veröffentlicht eine Rundgebung, in der es u. a. heißt: Laut Meldung der Sabas-Agentur wurde in der Zusammenkunft der Ministerpräsidenten Frankreichs, Großbritanniens und Italiens folgender Beschluß gefaßt: „Die Bildung eines einheitlichen, vereinigten und unabhängigen polnischen Staates mit freiem Zutritt zum Meere bildet eine der Bedingungen eines dauerhaften und gerechten Friedens und der Herrschaft des Rechtes in Europa.“

Die polnische Regierung weiß sich eins mit der ganzen Nation in ihrem Streben nach Schaffung eines unabhängigen Staatswesens, und wird sich durch die Versailler Resolution hierin nicht aus dem Gleichgewicht bringen lassen. Aller Hindernisse ungeachtet wird sie die Verwirklichung der grundlegenden Bedürfnisse der Nation unentwegt anstreben, welche dieser im Zusammenwirken mit den benachbarten Zentralmächten die Lösung der historischen Aufgaben ermöglichen, die ihrer im Osten Europas harren. Dies erfordert eine nächstern Beurteilung unserer eigenen Interessen, die allein für uns maßgebend sind.

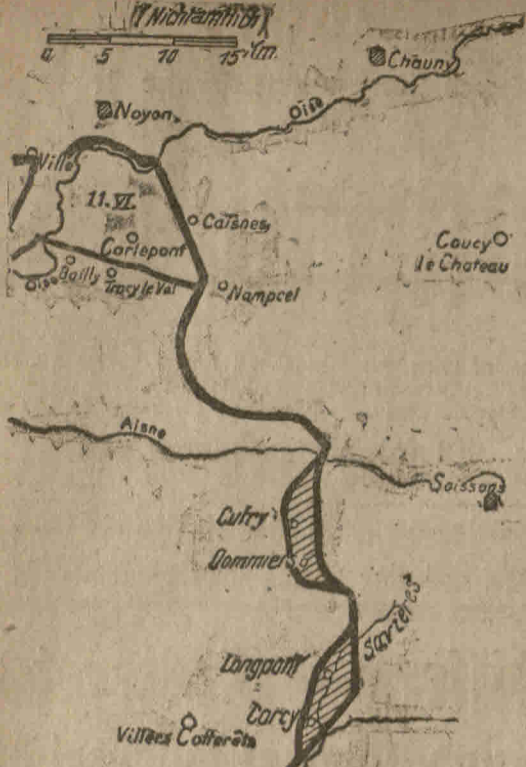
## Tagesneuigkeiten.

### Explosion in einer Metallwarenfabrik.

In Mainz fand in der Metallwarenfabrik von Busch eine Explosion statt, durch die ein kleineres Betriebsgebäude zerstört wurde. Außer Materialschaden sind auch mehrere Menschenopfer zu beklagen. Bis jetzt sind festgestellt 3 Tote und 50 bis 60 Verletzte, darunter etwa 10 Schwerverletzte. Von letzteren ist bisher einer seinen Wunden erlegen. Der Fortgang des Betriebes ist ungestört.

### Verbotene Weinstuben.

Der Besuch der bekannten Berliner Weinstuben von Reimpinski ist dem „Tag“ zufolge Offizieren und Mannschaften vom Oberkommando verboten worden infolge eines Streits zwischen Gästen dieser Weinstuben, in welchen Offiziere verwickelt waren.



Die Erfolge des 12. Juni

### Der Sturm auf Mareuil südlich von Cassigny.

Berlin, 13. Juni. Gury war genommen. Schrittweise wurde der zähe Gegner zurückgedrückt. Es gelangt, die besonders lästige 75-Millimeter-Batterie 500 Meter südlich von Gury in der Flanke zu fassen.

Ein Geschütz war schon durch Volltreffer erledigt. Unter dem Feuer der Schützen verließen die Kanoniere eiligst die Geschütze. Einer Probe glückt es, an ein seitwärts stehendes Geschütz heranzukommen und aufzuproben. Schon ist der fest schließende Hang erreicht, da wirft unsere Maschinengewehrgarde die gesamte Bespannung zu Boden. Auch rechts und links der Straße werden zahlreiche, vollständig intakte Geschütze erbeutet. Aus dem Hohlweg feuern noch immer schwere Geschütze. Möplich sind die Unseren in der Batterie. Was sich wehrt, wird niedergemacht. Vier Steilfeuergeschütze schwersten Kalibers sind erbeutet. Eines davon ist noch geladen. Ringsum liegt Munition in Menge. In Mareuil bersten unaußerblich schwere Geschosse unserer Mörser. Die feindliche Artillerie baut ab. Ihre Gegenwirkung hat merklich abgenommen. Von rechts und links bringen die Truppen durch den Wald. Zahlreiche Gefangene werden nach rückwärts abgeschoben. Um 5 Uhr nachmittags ist Mareuil in unserer Hand.

### Die Sorge um Paris.

Paris, 13. Juni. Anlässlich der Schaffung eines Verteidigungsausschusses in Paris weist die Presse darauf hin, daß man daraus nicht schließen dürfe, die französische Hauptstadt sei bedroht. Man wolle nur für den Fall einer Bedrohung und Belagerung von Paris jetzt schon alle Vorbereitungen treffen.

Amsterdam, 13. Juni. Die „Daily Mail“ meldet aus Paris: Im Anschluß an die Vorarbeiten der Abgeordneten der Departements Seine, Seine et Oise betreffend die Verteidigung von Paris weisen 20 Pariser Militärtrichter darauf hin, daß noch nicht über die Frage der Anlegung von Unterständen im Falle einer Beschießung von Paris besprochen worden sei. Sie schlagen vor: Der Vorsitzende des Pariser Gemeinderates soll eine Zusammenkunft einberufen, um über die Frage der Verantwortlichkeit der Gemeinderatsmitglieder in dieser Hinsicht zu beraten. Die Sozialisten fordern ein kräftigeres Auftreten. Ihre Führer sind der Meinung, daß zwar mit Recht gehofft werden könnte, daß der Feind zum Stehen gebracht werden kann, aber daß die Gefahr doch noch nicht vollständig gewichen sei. Sie erklären, daß man innerhalb eines Tages leicht 10 000 Arbeiter für die Anlegung von Unterständen erhalten könne.

### Zunehmende Friedensgeneigntheit?

Nach über die Schweiz kommenden Meldungen deutscher Blätter schreibt der „Homme libre“, Clemenceaus Organ:

„Wir dürfen uns nicht mit gebundenen Händen und Füßen einem Deutschland übergeben, das nicht nur gegenüber den Vorschlägen Wilsons, sondern auch gegenüber den bestimmten Vorschlägen der eigenen Reichstagsmitglieder taub blieb. In dessen wollen wir seinem Militarismus die Behauptung nicht mehr in die Hände spielen, daß wir uns systematisch dem Frieden widersetzen. Möge Deutschland also sprechen. Wir sind bereit, ihm Gehör zu schenken. Dagegen weigern wir uns, seine unbestimmten Vorschläge zu Besprechungen entgegenzunehmen. Wir bringen darauf, genau zu wissen, was es prüfen will, und welche Bedingungen es für die Einstellung seines Ueberfalles stellt. Wir wollen nur das, was Clemenceau als gerechten und dauerhaften Frieden umschreibt. Wir werden dann sehen, was uns die Deutschen vorschlagen; mögen also die Deutschen als die ersten feuern.“





## Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 13. Juni.

### Beratung des Gesetzes.

Es werden eine Reihe von Anträgen vorgelegt. Ein Zentrumsantrag umfaßt das Verfahren bei Beurteilungen, die Untersuchung bei Musterungen, die zu hohen Gehältern im besetzten Osten.

Ein fortschrittlicher Antrag wendet sich gegen die Beeinflussung der politischen Gesinnung Untergebener, die Kontrolle der schriftstellerischen Tätigkeit Seeresangehöriger und die Beförderung zum Offizier.

Ein sozialdemokratischer Antrag verlangt die Hergabe von Uniformen und Stiefeln an die vom Militär Entlassenen.

Ein konservativer Antrag betrifft die Bereitstellung von Fuhrwerken und Gespannen für das Land. Abg. Wirth (Ztr.) lobt die aufopfernde Tätigkeit der frommen Schwwestern.

Abg. Hauff (Eis.) beklagt das Mißtrauen, mit dem man im Heere den Elsaß-Lothringern begegne.

Abg. Schirmer (Ztr.) verwendet sich für die Verpflanzungswünsche der Bayern und die Heranziehung der Gewerkschaftsbeamten zur Aufklärung der Soldaten. Die Verhöhnung des Volkes durch den Preussischen Landtag mache freilich jede Aufklärung überflüssig.

Oberstleutnant v. Franzetti teilt zum Schutz unserer Gefangenen getroffene Maßnahmen mit.

Abg. Böhle (Soz.) verlangt die Entlassung des Jahrganges 1870.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (Rp.): Es soll ein Erlaß bestehen, wonach Offiziere des Urlaubsstandes an der Front, und die aktiven Offiziere in der Stappe verwendet werden sollen. (Kriegsminister v. Stein erregt hohnwütend: Nein!) Urlaub und Behandlung der Rekruten lassen zu wünschen übrig.

Kriegsminister v. Stein: Mit solchen Verdächtigungen verbessert man nichts.

Abg. Gels (natl.): Das Eisene Kreuz wird entwertet, wenn es Schaupielerei für ihre Künstlerfahrten erhalten. Bei Regimentern, welche fremde Kränze zu Inhabern hatten, sollte man baldigst die Namenszüge von den Achselklappen entfernen.

Schluß gegen 7 Uhr. Nächste Sitzung Freitag, 14 Uhr. (Anfragen und Fortsetzung.)

## Preussisches Abgeordnetenhaus.

158. Sitzung vom 13. Juni.

Präsident Graf von Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Min.

### Die Beratung des Kultusetats

wird bei den höheren Behörden fortgesetzt. Insbesondere stehen Ausschlagsanträge über staatsbürgerliche Erziehung und Schaffung einer Einheitskurzschrift zur Besprechung. Alle geeigneten Lehrkräfte an den höheren Schulen sollen noch mehr als bisher in den Dienst der Erziehung zum deutschen Staatsbürger gestellt werden. Mit tünlichster Beschleunigung soll ein gemeinsamer Beschluß der Reichsregierung und der Regierung der Bundesstaaten über die Annahme des allgemein einzuführenden stenographischen Einheitsystems herbeigeführt werden.

Abg. Dr. v. Gessner (kons.) tritt für die humanistische Bildung ein. Wie kann man behaupten, die humanistische Bildung sei an den schlechten Leistungen unserer Diplomaten schuld. Bismarck ist doch auch aus ihr hervorgegangen!

Abg. Dr. Wildermann (Ztr.): Nach dem Kriege dürfte die Zahl der höheren Beamten vermindert werden, ihre Gehälter müssen aber auf eine auskömmliche Höhe gebracht werden. Zuzugewinnen besteht die traurige Aussicht, das gelehrte Proletariat vermehrt zu sehen. Die Arbeit unserer Beamten steht der der Schwerarbeiter durchaus nicht nach. Um auch die breiten Massen aus unseren Geisteskräften stets Trost und Kraft schöpfen zu lassen, muß schon die Volksschule vollständig auf der Höhe stehen.

Solange das nicht der Fall ist, sollte die Gemeinde nicht höhere Schulen unterhalten dürfen. Wenn, wie es heißt,

die Verleihung des Einjährigwehres den höheren Schulen genommen

werden soll, so wird der Zubrang zu ihnen abnehmen, und sie können wieder Gelehrtenschulen werden. Die Mittelschule wird zur Umgehung der konfessionellen Volksschule mißbraucht. Unseren Maß an der Sonne werden wir uns wieder erobert müssen durch den inneren Gehalt unserer Leistungen.

Abg. Dr. Herwig (natl.): Wir verwerfen die konfessionellen Schulen, weil sich die beiden Bekenntnisse nicht genügend kennen lernen. Mit der

### Einheitskurzschrift

Können wir nicht warten, bis die Stenographieschulen sich geeinigt haben. Die Regierung sollte ein System anfertigen.

Abg. Cassel (Rp.): Die Zulassung der Begabten-schule zeigt von einem erfreulichen Verständnis des Ministers. Die Beförderung der Oberlehrer muß beschleunigt werden, die Examinas der Kriegsprümaner müssen erleichtert werden. Die Mittelschulen sollten sich am besten auf den Volksschulen aufbauen. Die

Simultanschule führt nicht, sondern fördert den konfessionellen Frieden. Gegenüber dem Abg. Vorster stelle ich fest, daß unsere Gymnasien den Deutschunterricht in keiner Weise vernachlässigen. Wir halten fest an der Gleichberechtigung aller drei höheren Schulgattungen.

Kultusminister Dr. Schmidt: Im Ausschluß des Städtetages habe ich schon betont, daß wir die inneren Schulverhältnisse der Regelung des Schulverhältnisse mühen und den Städten die äußeren Schulverhältnisse. Eine Schule, die alles noch annimmt, was der Abg. Vorster verlangt, wird kaum möglich sein. Die Lehrerbildung ist die Hauptsache. Die Frage der Zulassung evangelischer Kinder in katholischen Ordensschulen ist sehr schwierig, namentlich wenn die Eltern es nicht gern sehen. Eine konfessionelle Bildung der höheren Schulen ist nicht zweckmäßig. Die Verhandlungen über die Einheitskurzschrift haben bisher zu keinem Ergebnis geführt.

Hierauf wird die Weiterberatung auf Freitag, 11 Uhr, verlegt. Schluß 5 Uhr.

## Ein Augenzeuge über die Lebensmittellage in England.

Der Brief eines in England gefangengehaltenen Akademikers an seine Gattin, der durch eine besondere Gelegenheit unzensuriert nach Deutschland gelangte, bringt interessante Ausführungen über die in England herrschende Lebensmittellage:

„... Und trotzdem denkt ein großer Teil gar nicht an Rationierung und Einschränkung. Ihr könnt Euch einfach nicht vorstellen, was hier für ein Durcheinander mit den Lebensmitteln ist, und man merkt die Wirkung unserer U-Boote täglich mehr. Sie sollen nur weiter machen, dann dauert es nicht mehr lange, und es ist bezeichnend, wie sich überall die Friedensbestrebungen regen, und zwar offen, was vor wenigen Monaten einfach unmöglich war.“

Für die derzeitige militärische Lage findet der Briefschreiber tapfere und vertrauensvolle Worte:

„... Nun wird es wohl im Westen losgehen. Ach, wie wir darauf warten! Aber tüchtige Hiebe muß es sehen und rücksichtslos; denn wenn wir gegen diese unfähige Gesellschaft den Krieg nicht glänzend gewinnen, dann verbieten wir unsere Existenz nicht. Und die Angst hier im Lande vor unserer Offensibel! Es ist geradezu jammervoll, wie diese feige Gesellschaft sich jetzt gebärdet. Und vor einer Invasion in England zittern sie auch schon wieder! Nein, so etwas Elenkes! Der Stiel steigt einem hoch. Also macht Eure Sache gut und haltet im Lande brav aus...“

Der Briefschreiber wird mit den Siegen unserer Feldgrauen im Westen zufrieden sein. Wir aber in der Heimat freuen uns der mutigen Zuversicht unserer gefangenen Landsleute, die sich trotz der englischen Lügenpropaganda ihren Glauben an Deutschlands siegreiche Zukunft nicht rauben lassen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 13. Juni 1918.

### Verkehr mit Schrotmühlen.

Die Stellvertreternden Generalkommandos haben in den letzten Wochen eine neue Verordnung über nicht gewerblich betriebene Schrotmühlen erlassen, die an die Stelle ihrer bisher geltenden Verordnungen über Schrotmühlen getreten ist. Die neue Verordnung stellt eine erhebliche Verschärfung der bisher geltenden Vorschriften dar, soweit die Herstellung und der Umsatz von Schrotmühlen oder von Teilen von solchen in Frage kommt; beides wird unter Strafandrohung grundsätzlich untersagt. Eine derartige Verschärfung war erforderlich, da die bisher gegebene Möglichkeit der Herstellung und des Absatzes von Schrotmühlen an Händler zu außerordentlichen Mißständen geführt hat. Die unter Umständen erforderlichen Ausnahmen von dem Verbot der Ueberlassung erteilen die unteren Verwaltungsbehörden; von dem Verbot der Herstellung kann die Reichsgetreidestelle Ausnahmen zulassen, die demgemäß beabsichtigt, einzelne ihr als vertrauenswürdig bekannte Fabriken unter ihrer ständigen Kontrolle mit der Fabrikation zu betrauen. Um unnüchverfänglich darzustellen, daß jede zum Zerleinern, d. h. zum Mahlen, Quetschen oder Schrotten von Getreide, Hülsenfrüchten oder Mais geeignete Vorrichtung unter die Verordnung fällt, ist in der Verordnung ausdrücklich hervorgehoben, daß derartige Vorrichtungen auch dann als Schrotmühlen anzusehen sind, wenn sie als Kaffeemühle, Knochenmühle oder anders bezeichnet werden; auch Haferquetschen unterliegen der Verordnung.

Um bisher hervorgetretenen Mißständen vorzubeugen, ist die Erteilung zur Benutzung nicht gewerblich betriebener Schrotmühlen der unteren Verwaltungsbehörde zugewiesen worden; vielfach ist diese jedoch ermächtigt worden, die Erteilung der Erlaubnis geeigneten Unterbehörden zu übertragen. Die Gültigkeitsdauer der Erlaubnis ist auf einen Monat beschränkt und in der Regel an die Bedingung polizeilicher Ueberwachung geknüpft worden.

Zeitungsanzeigen, die den Erwerb oder die Veräußerung von Schrotmühlen oder von Teilen von Schrotmühlen zum Gegenstande haben, sind künftig untersagt und strafbar.

### „Schuhkurse“ auf dem Lande.

Eine der eigenartigsten Kriegsorganisationen sind unzweifelhaft die „Schuhkurse“ auf dem Lande. Schon mehrfach hat man von ihnen gehört, die erste genaue Schilderung derselben gibt aber jetzt ihre Schöpferin Elsa Hiescher in der „Deutschen Landwirtschaftlichen Presse“. Die Schuhkurse wurden im Anschluß an landwirtschaftliche Kurse eingerichtet, nämlich an eine Wanderhaushaltungsschule, die im Jahre 1912 von der Verfasserin im Landkreis Liegnitz gegründet wurde. Zur Einrichtung eines Schuhkursus versammelt die Lehrerin gleich am ersten Abend nach ihrem Eintreffen in der Ortschaft alle, die ein Interesse an einer solchen Veranstaltung haben, sie hält einen kurzen Vortrag, zeigt die mitgebrachten, aus Stoff- oder Lederresten angefertigten Schuhe, sagt, was eine jede, die an dem Kursus teilnehmen will, mitbringen muß, und trägt schließlich den Namen der Schülerinnen ein. Jede Teilnehmerin hat 50 Pf. Stundengeld zu zahlen, für Bedürftige und Kriegsangehörige, die zur staatlichen Unterstützung besondere Unterstützung erhalten, ist der Unterricht frei. Die Erfahrungen waren äußerst erfreulich, auch im kleinsten Dorf ist die Zahl der Teilnehmerinnen meist stattlich, wobei gewöhnlich die meisten Schülerinnen sich aus Arbeiterkreisen rekrutieren. Nachdem bereits im Winter 1917 mehrere kleine Kurse stattgefunden hatten, wurden sie von Mitte Juni bis Anfang November an 24 Ortschaften als Doppelkurse abgehalten, wobei die Zahl der Teilnehmerinnen sich insgesamt auf 1285 belief.

Sehr wichtig ist bei den Kursen die gute Aus-rüstung der Lehrerinnen mit dem notwendigen Hand-werkzeug. Außerdem muß alles bis aufs Letzte genau vorbereitet werden, denn es zeigte sich, daß die Kurse nur dann erfolgreich sein können, wenn ihr Besuch den Landbewohnern möglichst bequem gemacht wird und wenn die Gemeinde keine Lasten zu be-schaffen hat. Die Finanzierung ist nicht allzu schwierig. Für das Gehalt der Lehrerin und die An-schaffung des Handwerkszeugs kommt der Kreis auf, die sonstigen Ausgaben konnten gewöhnlich durch das kleine Schulgeld gedeckt werden. Besondere Einkäufe, wie z. B. bei Koch- und Einmachekursen, sind in diesem Fall nicht erforderlich, da sich ja jede Schü-lerin das geringe Material mitbringt. Nachdem die Herstellung von Hauschuhen von ungefähr 2000 Frauen und Mädchen im Kreise erlernt worden war, ging man zur Anfertigung von dauerhaften Straßenschuhen über. Diese kleine, mit wenigen Mitteln durchgeführte Organisation trägt dazu bei, den Mangel an Schuhwerk auf dem Lande fühlbar zu verringern.

### Kriegsauszeichnung.

Das Eisene Kreuz erhielt der Obergefreite Conrad Rarger, Sohn des Berghauers Jos. Rarger hier.

\* Aufklärungs-Konferenzen der katholischen Geistlichkeit Schlesien. Noch mehrere Jahre nach dem Kriege wird mit Rücksicht auf die allgemeine Knappheit der Lebensmittel die gegenwärtige staatlich geregelte Ernährungswirtschaft fortgesetzt werden müssen. Immerhin soll versucht werden, nach Beendigung des Krieges die Zwangsbewirtschaftung nach Möglichkeit zu mildern. Um über die nächsten Wirtschaftspläne des Kriegsernährungsamtes Bericht zu erstatten, Beschwerden, Wünsche und Vorschläge entgegenzunehmen und Anfragen zu beantworten, will die Aufklärungsabteilung Preußen für Volks-ernährung in der zweiten Hälfte des Juni und allen-falls noch in den ersten Tagen des Juli eine Reihe von Konferenzen für die katholische — ebenso wie für die evangelische — Geistlichkeit Schlesiens veranstalten, auf welchen ein Dezernent bzw. Referent des Kriegsernährungsamtes Rede und Antwort stehen soll. Mit der Vorbereitung der Konferenzen der katholischen Geistlichkeit hat die Aufklärungsabteilung Preußen im Einvernehmen mit dem Fürstbischof das Schlesische Landessekretariat des Volksvereins f. d. l. Deutschland beauftragt. Zugleich soll Landessekretär Dr. Otte auf diesen Konferenzen über zeitgemäße wohlhabliche, caritative und vaterländische Ausgaben während des Krieges und in den kommenden Friedensjahren einen Vortrag halten.

\* Privatgeldverkehr an das Feldheer. Vom 15. d. M. ab wird in Privatangelegenheiten der Seeresangehörigen der Meistbetrag für Postanweisungen an die Angehörigen des Feldheeres veranschlagt auf 800 Mk. erhöht. Die Gebühren betragen bei Postanweisungen bis zum Betrage von 400 Mk. 10 Pf. für je 100 Mk. oder einen überschreitenden Teil dieser Summe, für Beträge von mehr als 400 bis 600 Mk. 50 Pf., und von mehr als 600 Mk. bis 800 Mk. 60 Pf.



**Zur Möbelversorgung.** Die Landtagsabgeordneter Kunstschmiedemeister Koniegh in seinem beim Schlesischen Zentral-Gewerbetage am Montag in Breslau gehaltenen Vortrage über die Bekämpfung der Möbelnot ausführte, kann bei den 250 000 Kriegstrauungen, die vollzogen worden sind, mit 200 000 Minderbemittelten gerechnet werden, die nicht in der Lage sind, sich bei den hohen Möbelpreisen ein eigenes Heim zu gründen. Darum haben sich Staat und Kommunen der Sache angenommen. In Breslau hat sich eine Gesellschaft gebildet, die ein Einlagekapital von 350 000 M. besitzt und die die Beschaffung von Rohmaterialien und Herstellung von Möbeln in die Hand genommen hat. Es können dort zurzeit 4000 Kriegsgetraute in Frage. Die Möbelversorgung soll sich aber auch auf die minderbemittelte Bevölkerung und Beamte erstrecken. Sie geschieht in der Form, daß die Kriegsdarlehnskasse diese Möbel beleihet. Sind die Möbelsuchenden in der Lage, eine Anzahlung zu leisten, so können sie dies tun und den Rest in monatlichen Raten abzahlen. Bis zur völligen Bezahlung bleiben die Möbel Eigentum der Kriegsdarlehnskasse. Andere Städte, wie Berlin, haben auf diesem Gebiete bereits Vorbildliches geleistet.

**Meldepflicht für gewerbliche Verbraucher von Kohle, Holz und Brillein im Juli.** Nach Bekanntmachung des Reichskommissars für die Kohlenverteilung vom 10. Juni müssen die gewerblichen Verbraucher die üblichen Meldungen in der Zeit vom 1. bis 5. Juli erneut erstatten. Eine wichtige Neuregelung ist hinsichtlich der Aushilfslieferungen getroffen, d. h. solcher Bezüge, die in der Meldefarie des Vormonats nicht angemeldet waren. Diese sind in Zukunft durch rote Unterstreichung hervorzuheben. Auch die Abgabe von Aushilfslieferungen ist meldepflichtig. Die Meldearten sind bei den Ortskohlen-, Kriegswirtschafts- oder Kriegsamtsstellen zum bisherigen Preise von 0,25 M. für ein Meldeartenheft nebst Vorkauf der Bekanntmachung und von 0,05 M. für eine einzelne Karte erhältlich.

**Zerfähring der Presse strafbar.** Ein Mann, der einen Zeitungsberichterstatter wissentlich belogen und sich später damit gerühmt hatte, eine unrichtige Nachricht durch die Presse verbreitet zu haben, wurde von einem auswärtigen Gericht zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

**Weißein. Belohnung.** Die Verwaltung der Fuchsgrube setzte eine Belohnung von 80 M. für die Ermittlung der Diebe aus, die aus dem Verlesesaale gegen 80 Paar Schuhsohlen gestohlen haben. — Auf der Fuchsgrube verunglückte der in der 8. Abteilung ansahrende Berghauer Josef Arzborf aus Ober Altwasser, indem er von einem aus dem Gefänge herausspringenden Wagen erfasst wurde, so daß er schwere Verletzungen des rechten Beines erlitt. Der Schwerverletzte fand im Knappschaftslazarett Aufnahme.

**B. Neuhain.** Der Frauenverein Neuhain und Althain veranstaltete am vergangenen Mittwoch einen Ausflug nach Rudolfswaldbau, an dem 60 Personen sich beteiligten.

**Gräberdorf.** Für die Rudendorff-Spende wurden hier 3813 M. aufgebracht.

**Tannhausen.** Kriegsbeschädigten-Unterstützungen. Für die Rudendorff-Spende kamen im ganzen 457,47 M. ein, und zwar durch Hausammlung in der Gemeinde Tannhausen 240 M., im Ortsbezirk Tannhausen 157 M., und durch Büchsenammlungen auf den Straßen 60,47 M. In der evangelischen Schule wurden drei Schilde zu nageln begonnen, ein U-Boot im Werte von rund 106 M., eine Krone im Werte von rund 70 M. und ein Adler im Werte von rund 60 M. Die Beiträge dienen zur Unterstützung vom Kriegsbeschädigten.

## Aus der Provinz.

**Breslau.** Deutsche Flüchtlinge aus Rußland treffen jetzt täglich auf dem Breslauer und Brodcauer Bahnhof ein. Dieselben werden hier verpflegt und dann nach ihrer früheren Heimat, meistens Oberschlesien, weiter befördert. Die Leute, Reichsdeutsche und Kolonisten, waren vor dem Kriege in allen Teilen Rußlands in der Industrie und Landwirtschaft tätig und wurden am Anfang des Krieges von den Russen nach Sibirien verschleppt. Noch auf dem Rücktransport fanden oft Verabungen durch die Rote Garde statt, die es meist auf Lebensmittel abgesehen hatte.

**Schweidnitz.** Keine Verkürzung der Brotmenge. Amtlich wird bekannt gemacht, daß in der Stadt die bisherige Brotmenge — wöchentlich 2000 Gramm Roggenbrot oder 1800 Gramm Semmel — beibehalten wird. Dagegen erfährt die wöchentliche Meßmenge eine Verkürzung um 200 Gramm, also von 1820 auf 1120 Gramm. Kinder unter 2 Jahren erhalten die Hälfte der festgesetzten Mengen. Die Verabteilung der bisherigen Brotration wird von der gesamten Einwohnerchaft freudig begrüßt. Die Verabteilung der Meßmenge wird durch Ausgabe anderer Lebensmittel gemildert. So konnten schon jetzt vom 14. bis 20. Juni 125 Gramm Weizenmehl zur Verteilung.

**Hirschberg.** Das ersparte Brot. Der Kreisaußschuß teilt mit, daß die bisherige Brotration im Kreise Hirschberg unverändert weitengegeben wird. Der Kreis behält also das Mehl, das er sich durch eine kleine Verkürzung der Brotration seit einigen Monaten — erspart hat. — **Bestrafter Demuzant.** Wegen Meineids in zwei Fällen wurde der Landwirt Paul Lange aus Reichwaldbau vom hiesigen Schwurgericht zu einem Jahre und drei Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte lebte in bitterer Feindschaft mit seiner Nachbarin, einer Gutsbesitzerin. Er erspartete gegen sie Strafanzeige, weil sie angeblich unzulässigen Verkehr mit dem bei ihr beschäftigten französischen Kriegsgefangenen habe. Vor dem Schöffengericht und dann vor der Strafkammer beschwor Lange, selbst bestimmte Tatsachen über diesen Verkehr gesehen zu haben. Die Gutsbesitzerin wurde aber dennoch freigesprochen, weil man der Angabe des Lange keinen Glauben schenkte. Es wurde im Gegenteil das Verfahren wegen Meineids gegen ihn eröffnet.

**Bas Flinsberg.** Feuer auf der Heubinde. Gestern vormittag brach plötzlich auf der von Badegästen auf ihren Ausflügen gern besuchten „Neuen Heubinde“, die auf dem Komplex des Berggebirges gelegen ist und von der u. a. Touristenwege nach dem Heufuder und der Tafelsicht führen, Feuer aus. Die aus Holzschwert bestehende Binde brannte halb über und über. Der größere Teil der sehr wertvollen Inneneinrichtung ist verbrannt oder doch durch den Brand anbrauchbar geworden. Die Entstehungsurache des Brandes ist unbekannt, ebenso wie weitere Einzelheiten noch nicht zu ermitteln sind, da die nach der Binde führende Fernspreitleitung zerstört ist.

**Liegnitz.** Grundsteinlegung. Zu einem hochbedeutenden sozialen Werk ist im hiesigen Stadtfort der Grundstein gelegt worden. Der Ortsauschuß zur Bekämpfung der Tuberkulose trug sich schon lange mit dem Gedanken, eine Erholungs- und Heilstätte für leichte Tuberkulose zu gründen, doch reichten hierzu die Mittel nicht. Fabrikbesitzer Richard Biedrecht hatte nun durch eine Stiftung dem Ortsauschuß die Mittel an die Hand gegeben, den Gedanken zu verwirklichen. Zu der Grundsteinlegung waren außer dem Stifter und dessen Familie auch die Vertreter der städtischen, der Regierungs- und der Militärbehörden erschienen. Stadtrat Dr. Reichert, der Vorsitzende des Ortsauschusses, hielt die Festrede und verlas die Grundsteinurkunde, worauf die Gäste unter Segenssprüchen die üblichen Hammerschläge vollzogen.

**Glogau.** Beim Baden in der Oder ertrunken sind gestern, etwa 150 Meter oberhalb der Pionierschwimmmanntakt, zwei Armierungssoldaten. Die fest ineinanderverkrallten Leichen der beiden Ertrunkenen — der eine war dem andern, als dieser unterging, nach geschwommen, um ihn zu retten — konnten geborgen werden. — **Autrene.** Zu den Dienstobliegenheiten des Eisenbahnassistenten Josef Gogolowicz aus Grünberg gehörte u. a. auf dem Silberbahnhohe die Kontrolle der Frachtwiese. Angeblich um ein erhalteneres größeres Darlehen zu tigen, beraubte er Eisenbahngüter. Er eignete sich einen Ballen Damentuch, einen Ballen Papierstoff, eine Kiste mit 20 Flaschen Cognac, eine solche mit 10 Flaschen Wein, 5000 Zigarren, eine Sendung mit 12 Flaschen Wein, 10 Flaschen Cognac, 50 Liter Weineffig und 50 Pfund Brustkaramellen an. Die Frachtwiese der gestohlenen Sendungen vernichtete er. Als Fahrdienstleiter benutzte er auch die Gelegenheit, 27 Schutzpatronen zu stehlen. Wegen Amtsverbrechens und Diebstahls verurteilte ihn das Schwurgericht zu drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 900 Mark Geldstrafe.

**Andregin.** Der Revisor vom Kriegsernährungsamt. Auf dem hiesigen Bahnhof wurde der Buchhalter Josef Konrad Wederle aus Eichenau, Kreis Ratiboritz (er nannte sich auch Mosler), festgenommen. W. hatte die Kreise Duppeln, Groß Strehlitz und Kosel bereist und gab sich bei den Landwirten als Revisor vom Kriegsernährungsamt aus. Dabei bediente er sich gefälschter Ausweise. Bei der Revisionsverhandlung vor den Rentern vorzureden, daß er von einer Beschlagnahme von Getreide u. a. Abstand nehmen wolle, falls er Futter u. a. erhalte. Auf diese Weise hatte W. angeblich täglich 50 Pfund Butter erschwindelt.

## Ausgabe von Sonderzuckermarken.

Die Zuckermarken für den als Ersatz für die wegfallende Broimenge bewilligten Zucker werden am **Sonnabend den 15. Juni 1918**, nachmittags von 2-6 Uhr, im Stadtverordneten-SitzungsSaale des Rathauses für die Zeit vom 16. Juni—15. Juli an die Hausbesitzer zur Verteilung an die Mieter ausgegeben. An Kinder werden keine Marken verabfolgt. Marken verzogener Personen sind sofort zurückzugeben. Die Berechtigungen erfolgen am Montag den 17. Juni in Zimmer Nr. 19. Waldenburg, den 14. Juni 1918.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

### Betrifft Tarifserhöhung der Waldenburger Kleinbahn.

Aus Anlaß der Einführung der Verkehrssteuer und mit Rücksicht auf die Steigerung der Ausgaben findet folgende Tarifserhöhung statt:

#### A) Gewöhnliche Fahrpreise:

Bis zu 3 Teilstrecken	
a) für die einfache Fahrt	15 Pf.
b) auf Doppelfahrkarte für 2 Fahrten, von denen die zweite spätestens an dem auf den Lösungstag folgenden Tag zurückgelegt werden muß,	25 Pf.
Bis zu 5 Teilstrecken 20 Pf.	
7	25
9	35
11	40
13	45

#### B) Zeitkarten:

Bis zu 3 Teilstrecken	6,30 M.	für den Kalendermonat,
5	9,40	
7	12,50	
9	15,00	
11	17,00	
für alle Strecken 20,00		

Wierteljahrs- und Halbjahrs-Zeitkarten werden nicht mehr ausgegeben.

#### C) Zeitkarten für Schüler und Lehrlinge:

Bis zu 3 Teilstrecken	3,50 M.
5	5,40
7	7,20

#### D) Arbeiterwochenkarten:

Bei täglich einmaliger zweimaliger Fahrt		
Bis zu 5 Teilstrecken	0,50 M.	1,00 M.
7	0,60	1,20
9	—	1,50
11	—	1,70

#### E) Gepäckbeförderung:

Die Gebühr beträgt für Gepäckbeförderung unabhängig von der Entfernung 15 Pf.

#### F) Sonderwagentarif:

bis zu 3 Teilstrecken	4,50 M.
5	6,60
7	8,30
9	11,50
11	13,20
13	16,50

Mit Rücksicht auf die Papierknappheit wird für die Beförderung bis auf weiteres

bis zu 3 Teilstrecken der alte 10 Pf.-Fahrschein gültig für 15 Pf.	
5	20
7	25
9	35
11	40
13	45

ausgegeben. Für die Doppelfahrschein für je 3 Teilstrecken werden 2 kleine Fahrschein für 10 Pf. gültig für zusammen 25 Pf. ausgegeben. Die Schaffnerin löst bei dem Fahrschein für die zweite Fahrt das Datum des Lösungstages.

Bei den Arbeiterwochenkarten werden ebenfalls bis auf weiteres die alten Karten mit der Gültigkeit für die neuen Preise ausgegeben. Die neuen Preise treten für die Zeit- und Schülerkarten am 1. Juli, für die Arbeiterwochenkarten am Montag den 24. Juni und für die Fahrten auf Fahrschein, für Gepäckbeförderung und Sonderwagen am Dienstag den 25. Juni 1918 in Kraft.

Waldenburg i. Schlesien, den 14. Juni 1918.

### Niederösterreichische

### Elektrizitäts- u. Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.

Stein.

### F. Geyer's Tanzschule in Waldenburg.

Der nächste Kursus für

### Tanz- und Anstandslehre

beginnt am Dienstag den 2. Juli 1918, abends 7/8 Uhr, im Saale der „Gorkauer Bierhalle“ in Waldenburg.

Weitere Anmeldungen werden in meiner Wohnung, Gartenstraße 3a, noch entgegengenommen. Prospekte gratis.

Frieda Geyer, Tanzlehrerin, ausgebildet von Herrn Hofballtänzermeister Alwin Preis.

Einzel-Unterricht, sowie Privat-Unterricht für kleine Zirkel in allen modernen Rund- und Tourenkünsten zu jeder Tageszeit im eigenen Tanzsalon.

Baptistengemeinde Altwasser, Charlottenbrunnstr. 198.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Freiburg, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 3/4 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Betstunde.

Baptistengemeinde Neu Salzbrenn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt,

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.

Ein großer Transport starker,

mittlerer, wie auch älterer,

guter

Arbeits- u. Wagenpferde

ist wieder eingetroffen, dabei 2 erstklassige, starke Fuchsstuten, sehr gut zur Zucht geeignet, desgl. 3 Fuchspferde (Pferde), 1,68 groß, geeignet als Wagen- und Arbeitspferde, ehrlich und sicher im Wagen. Mehrere starke, braune Pferde stehen zum baldigen Verkauf bei

Viktor Piatkowski,

Canth, Bez. Breslau. Tel. 141.

Vormittags anzutreffen.

Sekt-, Rot- und

Weißweinflaschen

kaufen

Gustav Seeliger

G. m. b. H.



eine wirkliche Leseprobe ohne Zuhörer wäre, gab dann einige Anweisungen über die Stimmung, das Tempo und die nötigen Steigerungen, was dem wackeren Arndt Zeit gab, sich zu fassen.

Der Kaiser griff jedoch öfters ein und wünschte manche Stellen kürzer und eindringlicher gesprochen.

Nach Beendigung der Vorlesung wurden meine beiden Kollegen entlassen, und man sprach über das Stück. Ganz von selbst kam die Rede auf die Darstellung des gereiften Kurfürsten im Prinzen von Homburg. „Das ist ein Lieblingsstück von mir“, meinte der Kaiser, „das müssen Sie uns bald bringen“. „Wenn nur die fatale Feigheitsszene nicht wäre“, äußerte einer der inzwischen hereingetretenen Generaladjutanten. Der Kaiser pflichtete bei und fügte hinzu: „Aber dieser Auftritt kann ja einfach gestrichen werden.“

Die große Gefahr bei einer Unterhaltung mit Wilhelm II. besteht darin, daß man leicht vergessen kann, dem Deutschen Kaiser gegenüberzustehen. Die Lebhaftigkeit seiner Anteilnahme, die Liebendwürdigkeit, ja man muß geradezu sagen die Herzlichkeit seines Wesens erwecken fast den Eindruck, als hätte sich der Monarch schon seit langer Zeit gerade auf diese Unterredung ganz besonders gefreut. Auch mir entfiel in diesem Augenblick ganz die weise Lehre Berbers: „Vergessen Sie nie, daß Sie ein Plebejer sind!“ und mit einer Bestimmtheit, die wohl nicht ganz dem Hofstouten entsprechen möchte, plachte ich mit der Entgegnung heraus: „Aber, Majestät halten zu Gnaden“ — diese höfische Wendung fiel mir zum Glück noch ein — „das hieße ja das Stück zerstören und ihm einen Angelpunkt ausbrechen!“

Hierauf gab es eine kleine Stille, der Kaiser sah mich groß an und meinte kurz: „Wie so?“

Ich führte nun aus, wie der Prinz uns durch diese Szene menschlich näher rücke, wie es ein überaus feiner Zug des Dichters sei, daß er den jungen Helben, der in der Schlacht den Tod nicht im geringsten fürchtet, vor einem schmachtvollen Ende, das ihm noch dazu, seiner Ansicht nach, wider alles menschliche und göttliche Recht zuteil werden solle, in das Entsetzen eines natürlich empfindenden Menschen geraten lasse. Wie erst nach dieser so natürlichen Regung Homburgs Seelengröße in volstem Lichte erscheine, nachdem er die Ueberzeugung seiner Schuld gewonnen hat. Erst von dieser dunklen Folie hebe sich sein männlicher Entschluß in volstem Glanze ab, das ihm von Katalie als sichere Rettung gepriesene Gnadengesuch nicht zu schreiben, vielmehr dem Kurfürsten zuzurufen:

„Ich will den Tod, den ich verdient, erliden!“

Der Kaiser folgte mir mit sichtlich Aufmerksamkeit, erwiderte indessen nichts, wandte sich an einen Herrn des Hofoliges und sprach von etwas ganz anderem.

Ein Wink meines Chefs belehrte mich, daß ich entlassen wäre, ich machte meine schönste Verbeugung und draußen war ich.

„Da bist Du aber ins Fettnäppchen getreten, sagen die Sachsen!“ dachte ich bei mir selber, als ich nach Hause fuhr.

Als ich am nächsten Tage den Grafen Dohna traf, konnte ich mich nicht enthalten, ihn zu fragen, ob Seine Majestät noch etwas über mich geäußert hätten.

„Nicht viel“, lächelte der Graf, „als Sie hinausgingen, sah er Ihnen ein Weilchen nach und sagte dann: „Das ist ja ein versucht gescheiter Herr!“

Das Klang nun auch ziemlich dunkel, und ich war eigentlich darauf gefaßt, daß mein erstes Auftreten

vor dem Kaiser möglicherweise auch mein letztes gewesen sein könnte.

Es ist aber ganz anders gekommen, und wenn mir je in meinem Leben etwas Vergnügen bereitet hat, so war es, daß mich der Kaiser auf den Proben, die er nun häufig besucht, bald nur „Grübchen“ titulierte.

Unglaublich Nebenwärtig ist der Kaiser auf den Proben, er besieht nicht ohne weiteres, sondern entwickelt seine Meinung, und in fast bescheiden zu nennender Art und Weise fügt er stets ein „Wenn Sie meinen“ und dergl. hinzu.

Bei seinen Anordnungen und Ausschungen trifft er stets den Nagel auf den Kopf, denn er geht immer aufs Einfache und Natürliche aus. Er liebt eine schöne Sprache, aber alles Deklamieren und falsches Pathos sind ihm verhaßt. Auch großer Stimmanf-wand ist ihm unangenehm.

### Bücher- und Zeitschriftenchau.

Der Pfingstkönig, der Ratherr und der Laubmann. Bis in die fernste heidnische Vorzeit reichen die alten Feste unseres Volkes zurück, die stets im innigsten Gemüthsverhältnis zur Natur stehen. Das gilt auch für die schönen, leider immer mehr verschwindenden Bräuche der Lenzfeier. Genaue Kunde über den Pfingstkönig, den Ratherrn oder Raigrasen und den Laubmann gibt Eugen Müller in einem lesenswerten Aufsatz des neuesten Festes (108. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“, Deutsches Verlagshaus Bong & Co. in Berlin. Preis des Festes 50 Pfg.). Das reichillustrierte Heft enthält ferner außer der Fortsetzung des feinspoetischen Romans „Meine Schwester Edith“ von Sophie Hochstetter eine schöne Novelle „Sturmvogel“ von Wilhelm Schuffen, eine spannende Kriminalerzählung von Hans Gyan sowie eine Abhandlung über deutsches Wesen aus alter deutscher Dichtung und eine Plauderei „Moz und Meiter im Süden“ von dem bekannten Afrikaforscher B. Arriens.

Natur und Kunst in inniger Beziehung zu einander. Wie draußen in der Natur alles grünt und blüht, als läge die Welt im tiefsten Frieden, so schafft auch die Kunst trotz allem Menschenheit und spricht erhebend und erfrischend zu dem oft zagen Menschenherzen, besonders wenn sie sich in ihrer unerhöplichen Vielseitigkeit von ihrer heitern und stimmungsvollen Seite zeigt, wie dies in den Weggendorfer-Blättern der Fall ist. Wenn die Weggendorfer, wie in ihrer Kriegschronik, dem Charakter der Zeit folgend, manch einen scharfen Witz und manche treffliche Satire hinaussenden, so ist dies wie das gute deutsche Schwert gegen unjere ver-bissenen Feinde gerichtet, anständig, aber mit allen erlaubten Mitteln die schwachen Stellen unserer Gegner er-pähen und treffend. So werben sie auch hier sich immer neue Freunde und wer noch nicht zu diesen zählen sollte, der veräume nicht ein Probeabonnement, das er bei jeder Postanstalt, jedem Buchhändler und Zeitungs-geschäft bewirken kann.

### Tageskalender.

15. Juni.

1850: \* der Mediziner Ernst Schwentinger in Frei-sadt. 1888: † Kaiser Friedrich III. in Potsdam (\* 1831). Thronbesteigung Kaiser Wilhelms II. 1895: † der Komponist Richard Gené in Baden bei Wien (\* 1823). 1905: † der Afrikaforscher und ehemalige Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Hermann v. Wiss-mann zu Weiskendach bei Biezen (\* 1853).

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 137.

Waldenburg, den 15. Juni 1918.

Bd. XXXV.

## „O du Jungfer Königin.“

Original-Roman von G. Courths-Wahler.

Nachdruck verboten.

(60. Fortsetzung.)

92. Kapitel.

Maria war in einer trostlosen, verzweifelten Stimmung in Berlin eingetroffen und war nach Pension Steinmann gefahren. Es hatte ihr zwar dort nicht sonderlich gefallen, aber für sie war die Hauptsache, daß sie vorläufig ein billiges Unterkommen fand.

Sie hatte das kleine Zimmerchen, das sie dort bewohnt hatte, noch freigesunden und es wieder bezogen. Frau Steinmann, eine etwas nachlässige und sehr gut genährte Wollblutberlinerin, der man die Vorliebe für das gute Berliner Weißbier anmerkte, nahm Maria mit dem bei ihr üblichen Wortschwall in Empfang und wollte natürlich gleich alle Erlebnisse wissen.

„Sie sollten doch lieber zum Theater gehen, Fräulein Jung — so ein schönes Mädchen kann da Karriere machen. Was wollen Sie sich mit so miserige Stellungen abplagen“, sagte sie zurendend.

Maria verstand es aber durch ihre ruhige, stolze Art, die Frau zum Schweigen zu bringen. Sie sagte ihr sogleich, daß sie für niemand zu sprechen sei, und daß niemand erfahren solle, daß sie hierher zurückgekehrt sei.

Frau Steinmann war nun zwar schrecklich neugierig, warum Maria diese Anordnungen traf, aber sie versprach das Blaue vom Himmel herunter.

Da sie den ganzen Haushalt mit ihrer Nichte und ihrem 12jährigen Sohn, der Stiefel putzen und Wege gehen mußte, allein besorgte, so öffnete sie meist selbst die Tür, wenn es klingelte.

Pension Steinmann hatte außer Maria jetzt noch fünf Pensionäre, drei Damen und zwei Herren. Es waren zwei junge Schauspielerinnen von einem Vorstadttheater, eine Buchhalterin, ein Postbeamter und ein junger Kaufmann. Maria kam mit niemand zusammen. Sie hatte es zur Vorbedingung gemacht, daß sie ihre bescheidenen Mahlzeiten in ihrem Zimmerchen einnehmen durfte. So hatte sie es bei ihrem letzten Aufenthalt gehalten, und so hielt sie es auch jetzt wieder.

Als nun gestern der Detektiv nach Fräulein Jung gefragt hatte, bekam er von Frau Steinmann prompt die Antwort, das Fräulein wohne nicht bei ihr.

Als nun heute — es war um die 11. Stunde am Vormittag — ein sehr aristokratisch und elegant aussehender junger Herr draußen stand und Fräulein Jung zu sprechen verlangte, da kam die Abwehr nicht so glatt über Frau Steinmanns Lippen. Es tat ihr direkt leid, den „schönen jungen Herrn“ abzuweisen.

Sie stotterte ein wenig und ließ ihre kleinen, munteren Neuglein wohlgefällig auf Hans von Dornau ruhen. Gestern der andere, der nach Fräulein Jung fragte, na, ja, der war nicht schön anzusehen gewesen. Aber dieser hier — den durfte doch Fräulein Jung nicht einfach abweisen lassen. Er bemerkte ihr Zögern. Jedenfalls schäkte er sie richtig ein und ließ ein bereitgehaltenes Goldstück in ihre Hand gleiten.

„Ich weiß, daß Fräulein Jung seit vorgestern wieder bei Ihnen Wohnung genommen hat, weiß auch, daß Sie Orden haben, niemand vorzulassen. Aber mich trifft diese Bestimmung nicht. Das gnädige Fräulein hat mein Kommen nur nicht erwartet. Und ich muß sie in einer dringenden Angelegenheit sprechen. Bitte — lassen Sie mich ein! Sie werden ja irgendein neutrales Zimmer haben, in dem ich Fräulein Jung erwarten und mit ihr sprechen kann“, sagte Dornau sehr bestimmt.

Frau Steinmann hatte erfreut konstatiert, daß sie ein Goldstück in der Hand hielt. Das machte ihr Herz noch weicher. Sie zögerte nicht mehr lange.

„Na, wenn Sie es schon wissen, daß sie hier ist und wenn es Sie nicht betrifft, dann treten Sie nur ein. Bitte — hier in den Salon, gnädiger Herr. Ich werde es auf mich nehmen und Fräulein Jung sagen, daß Sie hier sind. Wie war doch Ihr Name, gnädiger Herr?“

Hans von Dornau zog ein schmales Kubert hervor. Für alle Fälle hatte er schon im Hotel einige Worte auf eine Visitenkarte geschrieben und diese in das Kubert gesteckt. Das gab er Frau Steinmann.

„Bitte, geben Sie das Fräulein Jung. Ich werde, wenn Sie gestatten, inzwischen in Ihren Salon eintreten.“

Frau Steinmann knixte, was bei ihrer Fülle sehr komisch wirkte, und ließ ihn eintreten in den „Salon“.

Das war ein Raum, in dem die Pensionäre ihre Besuche empfangen durften und wo sie sich an den Sonntagen und freien Abenden aufhalten durften. Dieser Prachttraum der Pension Steinmann zeigte eine sehr bescheidene Einrichtung. Die übliche Blüschgarnitur, ein sehr bun-



ter Teppich, ein hoher Spiegel, einige Sessel, bestückte Liebergardinen aus Plüsch, einige getrocknete, mit einem verblühten Seidenstoff zu einer Dekoration vereinigte Palmwedel und eine Stagere mit Photographien der Familie Steinmann — das war die ganze pompöse Ausstattung dieses „Salons“.

Hans von Dornau trat ein. Das Herz krampfte sich ihm zusammen, als er sich in diesem geschmacklosen, billigen Raume umsah. Hierher hatte also das Schicksal die arme Jungfer Königin verschlagen. Völl Unruhe blieb er mitten auf dem bunten Teppich stehen und wartete.

Frau Steinmann ging inzwischen hinüber zu Maria, die, in düstere Gedanken versunken, am Fenster saß und hinausstarrte.

„Fräuleinchen, da ist ein vornehmer, junger Herr, der Sie zu sprechen wünscht“, sagte sie. Maria fuhr auf.

„Sie haben doch hoffentlich nicht gesagt, daß ich hier bin.“

„I wo — das werde ich doch nicht! Aber er hat gar nicht gefragt. Er wußte es schon, daß Sie hier sind, ganz genau wußte er es, daß Sie vorgestern angekommen sind, und er sagte mir gleich, er sei da nicht mit gemeint, ihn würden Sie ganz gewiß empfangen. Und da hat er mir ein Briefchen für Sie gegeben. Ach, Fräuleinchen — was ist er für ein schöner und feiner Herr!“

Maria sah sie starr und verzweifelt an.

„Ich habe Ihnen doch gesagt, ich nehme keine Besuche an. Sagen Sie das dem Herrn und geben Sie ihm den Brief zurück.“

„Aber Fräuleinchen, das geht doch nicht. So unhöflich kann ich doch mit so einem feinen Herrn nicht sein. Nun lesen Sie doch erst mal den Brief. Er sagt, er hat Ihnen etwas sehr Wichtiges zu sagen.“

Maria war vor Angst und Schrecken blaß und rot geworden. Ihr Herz sagte ihr, daß es Hans von Dornau sei, der sie sprechen wollte, wenn sie sich auch nicht denken konnte, wie er ihre Adresse erfahren hatte.

Zögernd nahm sie das Kuvert und öffnete es mit bebenden Händen. Als sie die Karte herauszog und den Namen las, fiel sie in ihren Stuhl zurück. Mit großen, brennenden Augen las sie, was er auf die Karte geschrieben hatte.

„Ich muß Sie sprechen, Maria, und lasse mich nicht abweisen. Verstecken Sie sich nicht vor mir. Ich weiß alles. Frau von Kroned sagte mir, unter welchem Druck Ihr Leben steht. Ich will mit Ihnen über Ihren Vater sprechen. Wenn er, wie ich glaube, unschuldig war, muß seine Unschuld bewiesen werden. Das soll meine Aufgabe sein. Bitte, empfangen Sie mich. Ich bringe auch einen Gruß von Hilde Kroned, die ebenfalls alles weiß und Ihrer in Liebe und Sorge gedenkt.“

Ihr treu ergebener Hans von Dornau.“

Maria starrte wie im Traum auf diese Worte herab. Erst erschrak sie bis in die tiefste Seele, als sie las: „Ich weiß alles.“ Aber als sie bis zu Ende gelesen hatte, da war ihr, als löse sich ein furchtbarer Druck von ihrer Seele. Er wußte alles — und kam doch zu ihr. Und Hilde wußte alles und dachte doch in Liebe und Sorge an sie. Diese beiden — ach so sehr geliebten Menschen wendeten sich nicht in Abscheu und Grauen von ihr. Ach — welche Wohlthat war diese Erkenntnis für sie!

Gezittert hatte sie vor der Möglichkeit, daß diese beiden Menschen je erfahren könnten, welcher Schatten über ihrem Leben lag, und hatte gemeint, sie müßten vor ihr wie vor einer Unfassbaren zurückweichen. Und nun wußte sie es, und Hans von Dornau kam zu ihr, mit dem Glauben an die Unschuld ihres Vaters und mit einem Gruß von Hilde.

Ein trocknes Aufschluchzen rang sich über ihre Lippen. Sie steckte das Rärtchen zu sich und erhob sich mit zitternden Knien.

„Ich — ja — ich komme sogleich — sagen Sie es Herrn von Dornau.“

Frau Steinmann machte große Augen und knickte unwillkürlich vor ihrer jungen Mieterin, die so vornehme Bekanntschaften hatte.

Befriedigt entfernte sie sich.

„Na — meine Menschenkenntnis — ich wußte doch gleich, daß es ein vornehmer Herr war“, dachte sie bei sich.

Maria stand einen Augenblick wie gelähmt und preßte die Hände an das Herz. Und dann sank sie plötzlich kraftlos in die Knie und barg das Gesicht in den Händen. So lag sie eine Weile.

Endlich richtete sie sich langsam auf. Und dann ging sie, schwankend und unsicher, in das Zimmer, wo Hans von Dornau sie erwartete.

Bitternd trat sie über die Schwelle und lehnte sich kraftlos an die Tür, nachdem sie dieselbe geschlossen hatte, weil sie ihre Füße nicht mehr weitertragen.

Er erschrak vor dem herzerreißenden Jammer, der in ihrem Antlitz ausgeprägt war.

Schnell trat er auf sie zu und faßte ihre kalte, zitternde Hand. All seine Liebe brach heiß und innig aus seinen Augen. Er konnte jetzt nichts anderes denken, als daß er sie liebte und daß er sie schützen müsse vor dem rauhen Leben und vor sich selbst.

„Maria! Maria!“

Wie ein Stöhnen brach das aus seiner Brust, und er preßte ihre kleine, kalte Hand an seine Lippen.

Sie schloß die Augen, als dürfe sie nicht sehen, daß seine Liebe ihn dazu hinriß.

„Warum haben Sie mir — uns das nicht erspart, Herr von Dornau? Ich brach ja deshalb alle Brücken hinter mir ab, um Ihnen und

### Der Kaiser als Regisseur.

Ueber die tätige Anteilnahme unseres Kaisers an Dingen der Schauspielkunst und sein gelegentliches Ausüben der Regietätigkeit erzählt Max Grube, jetzt Direktor des Hamburger Schauspielhauses, im zweiten Bande seiner Erinnerungen, der unter dem Titel „Am Hofe der Kunst“ demnächst im Verlage Grethlein u. Co. in Leipzig erscheint, viel fesselnde Einzelheiten. Nachstehend geben wir aus dem Inhalt auszugsweise folgende Probe:

Wildebrandt schrieb seinen „Neuen Herrn“, und der Kaiser widmete diesem Werke seine vollste Teilnahme.

Begrüßte Wilhelm II. schon jedes Stück aus der vaterländischen Geschichte aus freudigster, zuweilen vielleicht sogar mehr des Stoffes als des künstlerischen Wertes wegen, so mußte ihn „Der neue Herr“ noch ganz persönlich fesseln. War er doch selbst ein neuer Herr und hatte wohl auch mit manchem Alten und Althergebrachten zu kämpfen.

Es war eine Eigenart Wildebrandts, daß er, wenn er dem Schauspielhause eine neue Dichtung brachte, stets behauptete, für die tragende Rolle sei kein passender Vertreter vorhanden. In diesem Falle hatte er nicht unrecht. Da versiel ich auf meinen früheren Meininger Kollegen Wilhelm Arndt. Er brachte für die Rolle die gemessene Würde mit und vor allem — eine Nase, die ihm ermöglichte, in der Mäse die denkbar größte Nehmlichkeit mit dem Großen Kurfürsten zu erreichen, der sich ja auch eines monumentalen Gesichtserkers erfreut hat.

Nun war ich für die Aufführung des „Neuen Herrn“ vollkommen gerüstet.

Sein Interesse an der Dichtung betätigte der Kaiser zuerst dadurch, daß er eine Leseprobe einzelner Szenen befahl, die im Hause des Grafen Hochberg stattfand.

Dort in der Hildebrandtstraße, in einem kleinen Wohnzimmer, habe ich zum ersten Male vor dem Deutschen Kaiser gestanden.

Man wird von mir nicht verlangen, daß ich hier von der Persönlichkeit Wilhelms II. erzählen soll. Berufene Federn haben es getan, bedeutendere Männer aus allen Völkern haben berichtet von seinem strahlenden Auge, dem festen Druck seiner Hand, von seinem herzogwindeben Wesen. Auf mich hat es immer auch herzerhebend gewirkt, denn nie habe ich einen stärkeren Strom von Lebenskraft und Lebensfreudigkeit auf mich überspringen gefühlt.

Nach beendetem Diner, gegen halb sechs, wurden Mattowsky, Arndt und ich eingeführt. Der Kaiser erteilte mir den bekannten Händedruck und sagte mir einige gnädige Worte über die Inszenierung des Kaufmanns, sowie über meinen Schluß.

Mattowsky und Arndt wurden vorgestellt, dann sagte der Kaiser: „Nun wollen wir einmal hören, was Sie können.“ Auf einen Wink von ihm wurden die schweren Vorhänge an den Türen zugezogen, die ganze übrige Gesellschaft wurde gewissermaßen ausgeschlossen, nur der Kaiser, Wildebrandt, Graf Hochberg, der Graf, spätere Fürst Richard Dohna, und wir drei Mimen blieben im Zimmer.

Nachdem ich eine kurze Einleitung über die Lage des Stückes zu Beginn des vierten Aufzuges vorausgeschickt hatte, begannen wir. Wilhelm Arndt war aber so aufgeregt, daß er ganz elend las und ich Unheil vorhersehend. Ich hatte die Geistesgegenwart, ihn zu unterbrechen: Majestät wünschten doch wohl keine Potemkinschen Dörfer vorgeführt zu erhalten, ich bitte also um die Erlaubnis, Probe zu halten, als ob's

mir zu ersparen, daß wir uns so gegenüberstehen müssen. Ich hoffte, Frau von Kroned werde im eigenen Interesse nichts verraten. Warum ersparten Sie mir nicht, so vor Ihnen stehen zu müssen?“

Er hielt ihre Hand fest in der seinen, als müsse er sie erwärmen.

„Haben Sie es nicht auf meiner Karte gelesen, was mich zu Ihnen trieb, Maria? Warum hatten Sie kein Vertrauen zu mir?“

Sie bedeckte das Antlitz mit der Hand.

„Ich glaubte, ich müsse sterben, wenn ich so, wie jetzt, würde vor Ihnen stehen müssen“, stieß sie hervor.

Er zog ihr sanft die Hand vom Gesicht.

„Sie sind doch schuldlos, Maria, Ihnen kann doch niemand einen Vorwurf machen. Dachten Sie so klein von mir, daß Sie glauben konnten, ich würde Ihnen Ihr Unglück als ein Unrecht anrechnen?“

Sie erzitterte.

„Ich glaubte, Sie würden in Grauen und Entsetzen vor mir zurückweichen.“

Er schüttelte den Kopf.

„Weil Sie unglücklich sind, arme Maria? Glauben Sie mir, ich würde Sie trotz alledem auch jetzt noch bitten, meine Frau zu werden —“

Sie riß die Hände los und barg sie auf dem Rücken, außer sich.

„Beruhigen Sie sich, Maria, ich weiß, daß Sie nicht daran denken, einzuwilligen, und ich werde Sie gewiß nicht dazu bereden. Seien Sie ganz ruhig. Ich weiß, Sie würden unglücklich neben mir dahinleben, im drückenden Bewußtsein, es könnte ein Tag kommen, an dem ich bereuen würde, Sie an meine Seite gestellt zu haben. Dem will ich Sie nicht aussetzen. Sie sehen, ich bin, trotz meiner Liebe zu Ihnen, so ruhig und vernünftig, als ich es sein kann. Sie sollen jetzt nichts in mir sehen als Ihren treuesten, ergebensten Freund, der all seine eigenen Wünsche zurückstellen will und dem Sie gestatten müssen, Ihr Wohl und Wehe in seine Hand zu nehmen. Das verlange ich kraft meiner Liebe. Sie müssen mir gestatten, Ihnen die Last tragen zu helfen. Dieses Recht müssen Sie mir zugestehen, wenn ich nicht glauben soll, daß Sie mich bitter kränken wollen. Kleinlich darf ich Sie auch in diesem Punkte nicht finden, Maria. Und ich habe Ihnen viel zu sagen, Sie viel zu fragen. Sie müssen mir vor allen Dingen genau erzählen, wie es kam, daß Ihr Vater angeklagt wurde, und was geschehen ist, seine Unschuld an den Tag zu bringen. Ich selbst kann nicht glauben, Maria, daß ein Mann, den Sie Vater nennen, ein ehrloser Mörder sein könnte. Kommen Sie, setzen Sie sich! Sie zittern ja vor Erregung. Und dann wollen wir ganz ruhig und friedlich zusammen sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)



### Billige Fische aus der Ukraine

sind in Breslau angekommen. In großen Ladungen, oben auf Rollwagen liegend, wurden die Fische den Fischhändlern zugeführt und luden sogleich Käufer in großer Zahl an. Nach dem, was man sonst von jenem gesegneten Lande gehört hatte, war man erstaunt und angenehm überrascht durch die billigen Preise der ukrainischen Fische, denn die Karpfen und Zander wurden für 1,05 Mark, die Heile für 50 Pfennig das Pfund verkauft. Man glaubte sich fast in Friedenszeiten zurückversetzt. Allerdings sind die Fische eingefalzen.

### Hochherzige Stiftung.

Der dieser Tage in Hannover verstorbene Rentier Gustav Brandt hat, wie der „Hannov. Cour.“ meldet, in seinem Testament einen großen Teil seines beträchtlichen Vermögens, das auf mehrere Millionen veranschlagt wird, für eine Stiftung ausgesetzt, die unter städtischer Verwaltung stehen und als Alters- und Pflegeheim besonders den Angehörigen der kaufmännischen und technischen Berufe zugute kommen soll.

### Trockenlegung der Zundersee.

Aus dem Haag wird gemeldet: Die Gesetzesvorlage zur Abschließung und Trockenlegung der Zundersee wurde in der Ersten Kammer ohne Abstimmung angenommen.

## Letzte Telegramme.

### Junmer näher an Paris heran.

Berlin, 14. Juni. Unter der Überschrift „70 Kilometer vor Paris“ schreibt General von Liebert in der „Tägl. Rundsch.“: Trotz aller Lügen und Ableugnungen gelangt jeder vorbereitete deutsche Angriff, und die deutschen Truppen gelangen immer näher nach Paris heran. Diese Tatsache ist der beste Trost für alle Schwachmütigen und Aengstlichen. Sie können sich hieran stärken und zu der festen Zuversicht erheben, daß der Sieg unter allen Umständen und doch zufallen wird.

### Die Sorge um Paris.

Berlin, 14. Juni. In Paris wollte man gestern über eine etwaige Räumung der Stadt, sowie über die Sicherung der Kunstschätze und die Ausnutzung der unterirdischen Räume verhandeln für den Fall, daß die Stadt einer stärkeren Beschießung ausgesetzt werden sollte. — Anlässlich der Einrichtung eines Verteidigungskomitees in Paris erklärt

„Comme d'habitude“ u. a.: Die außerordentliche Bedeutung von Paris beruhe zunächst darauf, daß es die Hauptstadt Frankreichs, dann aber vor allem darauf, daß es die Hauptstadt des Ententekrieges sei. Man brauche den Deutschen nicht zu sagen, welchen Wert die Stadt als strategisches Zentrum aller alliierten Armeen an der Westfront habe. Eisenbahnen, Straßen und Kanäle aller Art liefen von Paris aus. Paris sei ein unvergleichliches Kraftzentrum der Intelligenz, Arbeit und Hilfsmittel. Vielleicht sei dies eine nachteilige Folge jahrhundertelanger Zentralisation, die aber jetzt nicht behoben werden könne. Brunet, der Mitglied des Verteidigungsausschusses ist, erklärt im „Matin“, Frankreich werde alle Opfer bringen. Man werde alles tun, um eine Beschließung der Hauptstadt aus allzu naher Entfernung zu verhindern, denn durch eine intensive Beschließung von Paris würde der nationalen Verteidigung durch Lahmlegung der Industrie ungeheurer Abbruch getan werden.

### Gegensatz zwischen England und Frankreich.

Berlin, 14. Juni. Auf das Bestehen eines Gegensatzes zwischen England und Frankreich wird in der „Nordb. Allgem. Ztg.“ hingewiesen. Aus den Besprechungen im Ober- und Unterhause, aus der englischen Presse, aus den Reden der englischen Staatsmänner hebe sich allzu deutlich das Bestreben hervor, Frankreich die Schuld an den verpaßten Friedensgelegenheiten u. den militärischen Ereignissen der letzten Zeit zuzuschreiben. Ist das Verhältnis zwischen England und Frankreich wirklich so gut, wie von Zeit zu Zeit in Reden und Zeitungen auf beiden Seiten feierlich versichert wird? Eine derartige Versicherung ist verdächtig.

### Von den Lichtbildbühnen.

Union-Theater, Albertstraße. Einen recht interessanten Spielplan hat die Direktion der genannten Kinobühne für die nächsten Tage, mit heute beginnend, aufgestellt. In erster Reihe steht das neueste spannende Abenteuer des berühmten Detektivs Joe Deebz: „Der lebendige Tot“, ein 4 Akte umfassendes Filmstück. Ihm folgt sodann das reizende Lustspiel „Komteß Hanne“, mit der besten bekannten Kinokünstlerin Hanne Brintmann in der Hauptrolle. An dieses dreiatige humorvolle Lustspiel schließen sich dann noch die hochaktuellen Aufnahmen von den

Kämpfen um den Kemmelberg, so daß dem diesmaligen Programm die Bezeichnung reichhaltig und interessant ohne Einschränkung zuerkannt werden darf.

Orient-Theater, Freiburger Straße. Den ersten Teil des von heute bis Montag aufliegenden Spielplans füllt das humorvolle, drei lange Akte umfassende Lustspiel „Der unüberwindliche Theodor“ aus. In dieser köstlichen Szenen aufweisenden Darbietung tritt Arnold Nied, der beliebteste, gefeiertste Künstler und Komiker Berlins, als Hauptperson auf. Arnold Nied dürfte den Besuchern des Orient-Theaters noch von früher her in der Rolle als „Mustetter Raczmarek“ bekannt sein. Im zweiten Teile des Programms hat Bruno Decarli die Hauptrolle in dem großen phantastischen Schauspiel „Verkaufte Seelen“ übernommen. Dieses Filmstück weist in seinen vier Akten eine vornehme, spannende Handlung bei meisterhafter Darstellung auf; auch die Bilder zeichnen sich durch Klarheit und Schärfe aus.

## Handel.

Bevorstehende Erhöhung der oberschlesischen Kohlenpreise. Am 17. Juni wird die Oberschlesische Kohlenkonvention in Rattowitz zu einer Sitzung zusammenzutreten, in der Beschluß über die Neuregelung der Kohlenpreise gefaßt werden dürfte. Von Seiten der Industrie wird die Notwendigkeit einer Erhöhung der Kohlenpreise, namentlich im Hinblick auf die in letzter Zeit gestiegenen Gesteinskosten erwähnt, und zwar ist man laut „Börs. Ztg.“ der Ansicht, daß die Neuregelung der Kohlenpreise ab 17. Juni erforderlich ist.

Wien, 13. Juni. Die zum Kongress der Allgemeinen Depositenbank gehörige Oberschlesische Zuckfabrik A.-G. hat mit der Firma Glawatsch & Jsbary ein Übereinkommen getroffen, durch welches die dieser Firma gehörigen Fabriken in Brünn und Grätz an die Oberschlesische Zuckfabrik A.-G. angeschlossen werden sollen. Eine demnächst einzuberufende Generalversammlung wird die zu diesem Zwecke erforderliche Kapitalvermehrung beschließen.

Druck und Verlag: Ferdinand Dornels Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). Verantwortlich für die Schriftleitung: B. Mann, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Wettervorausage für den 15. Juni: Veränderlich, auch Niederschläge.

## Lebensmittel- und Kindernährmittellkarte.

In der Woche vom 17. zum 23. d. Mts. können empfangen werden:  
gegen Abschnitt Nr. 68 der Lebensmittellkarte:  
200 Gramm Graupe zum Preise von 15 Pf. (72 Pf. je kg),  
und gegen Abschnitt Nr. 69 der Lebensmittellkarte:  
250 Gramm Brotanstrich,  
entweder Marmelade zu 92 Pf. das Pfund, oder Kunsthonig zu 75 Pf. das Pfund Paketware bzw. 78 Pf. das Pfund lose Ware, oder Ribensaft zu 50 Pf. das Pfund.  
Ferner gegen Abschnitt 44 der Kindernährmittellkarte:  
175 Gramm Weizengrieß zum Preise von 12 Pf.  
and gegen Abschnitt 45 der Kindernährmittellkarte:  
2 Päckchen Puddingpulver zu je 22 Pf.  
Nach Ablauf dieser Woche verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.  
Waldenburg, den 10. Juni 1918.  
Der Landrat.

## Kirschenverkauf.

Den Gemüsehandlungen sind Kirschen zum Verkauf an hiesige Einwohner überwiesen worden. Der Verkauf hat Sonnabend früh zu beginnen, und zwar zum Preise von 70 Pf. je Pfund.  
Waldenburg i. Schles., den 14. Juni 1918.  
Der Magistrat.

## Herumtreiben von Hunden auf dem Wochenmarkt.

Wiederholt treiben sich Hunde an den Markttagen herrenlos auf den Marktplätzen herum und verunreinigen Marktwaren, obwohl selbst das Mitführen von Hunden an der Leine an den Wochenmarkttagen auf den Marktplätzen verboten ist. Die Eigentümer der Hunde werden in Zukunft zu strenger Bestrafung herangezogen und die herrenlosen Hunde eingefangen werden.  
Waldenburg, den 11. Juni 1918.  
Die Polizei-Verwaltung.  
Dr. Erdmann.

## Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 15. Juni 1918, früh von 6 Uhr ab:  
Verkauf von Rind- und Kalbfleisch,  
pro Pfund 1,- Mark, gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.  
Diesmal für die Buchstaben A-K.  
Die Kreis-Fleischstelle.  
Auswärtige Käufer werden auch zugelassen.

## Stenotypist oder Stenotypistin

(keine Anfänger), firm in Stenographie und Schreibmaschine, sicheres Rechnen Bedingung, zum möglichst baldigen Antritt gesucht. Angebote mit Angabe der Gehaltsansprüche und des Antrittstermins an

Verwaltung der städtischen Gas- und Wasserwerke  
Waldenburg i. Schles.

## Nieder Hermsdorf.

Verteilung von Weizen-Nähzwirn.  
Die Reichsbekleidungsstelle hat die Verteilung von Weizen-Nähzwirn neu geregelt.  
Wegen der geringen verfügbaren Menge dürfen nur die Verbraucher bedacht werden. Verarbeiter und Anstalten erhalten keinen Zwirn. Es kann deshalb der Zwirn nur an die Schwerstarbeiter der Gruppe 5 der Brotverbrauchsordnung vom 18. November 1917, also die Inhaber der vom 10. Juni d. J. ab dunkelgrünen Brotzusatzkarten, abgegeben werden.  
Die Schwerstarbeiter haben sich in der Zeit vom 10. bis 18. Juni 1918 unter Vorlage der Brotzusatzkarte bei dem Kaufmann A. R. Opitz Nachfolger (Inhaber Emil Müller) hier zwecks Eintragung in die Rundenliste zu melden und die Eintragung auf der Rückseite der Brotzusatzkarte vermerken zu lassen.  
Wer sich freigestellt bei einem Kleinhändler nicht eintragen läßt, wird bei der Zwirnverteilung nicht berücksichtigt.  
Die bereits in den anderen Geschäften erfolgten Eintragungen in das Stundenbuch wegen Weizen-Nähzwirn sind nicht mehr maßgebend.  
Nieder Hermsdorf, 11. 6. 18. Gemeindevorsteher.

## Dittersbach.

Die Herren Hausbesitzer oder Stellvertreter werden ersucht, die Zuckerkarten für Juli d. J. und die Sonder-Zuckermarken, geltend vom 16. Juni bis 15. Juli 1918, Montag den 17. Juni 1918, nachmittags von 3-6 Uhr, in Zimmer Nr. 4 - Einwohnermeldeamt - abzuholen.  
Dittersbach, 14. 6. 18. Gemeindevorsteher.

Einem größeren Posten gutes  
**Rübenjauerkraut,**  
für Speise- oder Futterzwecke geeignet, verkauft billig bei vorheriger Besichtigung  
Die Gemeindelebensmittelstelle Altwasser.



Original Ortel's

Einkochapparate  
und -Gläser

sind zu haben bei

Oscar Feder,  
Sonnenplatz.

## Reisedamen!

f. Nr. Waldenburg u. uml. Kreise z. Bes. v. Privatleuten f. nachweisl. gutgeh. Art. d. tägl. Gebrauchs. Gesl. Offert. unt. A. F. 100 a. d. Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

## Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen maß. Honorar C. Schwenzor, Auenstr. 23 d, part., neb. Szeeum.

Kaufe jeden Posten  
Erdbeeren,  
Stachelbeeren,  
Johannisbeeren und  
Sauerkirschen.

Paul Opitz Nachf.,  
Waldenburg in Schles.,  
Friedländer Straße 33.

## Böttcher

event. für täglich stundenweise Beschäftigung gesucht.  
Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Ein Hosenschneider,  
auch außer dem Hause, kann sich sofort melden.  
Josef Krulich, Töpferstr. 10.

N. m. b. l. Zimmer 1. Juli zu vermieten Auenstr. 8a, III r.

Russchank Konradtschacht.  
Sonnabend und Sonntag:  
Unterhaltungs-Konzert.  
Täglich:  
Rohbraten und Gullasch.

„Brauerei“, Neuzendorf.  
Sonnabend den 15. Juni er.:  
Großes Gastspiel von  
Arthur Wagner.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Zu recht zahlreichem Besuch laden freundlichst ein  
Arthur Wagner.  
Felix Biedermann.





Am 26. Mai fand bei der Abwehr eines feindlichen Patrouillen-  
vorstoßes an der Spitze seines Zuges, kurz vor seiner Beförderung  
zum Offizier, den Heldentod mein innigstgeliebter, liebevoller Sohn,  
unser fürsorglicher Bruder, Enkel, Neffe und Vetter,

der Vizefeldwebel im Inf.-Regt. 444

## Ernst Zimmermann,

Ritter des Eisernen Kreuzes II. Kl.

Wer unsern talentvollen, sonnigen Jungen kannte, wird unsern  
Schmerz, das Opfer, das von uns gefordert, ermessen.

Im tiefsten Schmerz:

Elise Zimmermann, Rektorswitwe.  
Elly Zimmermann, Lehrerin.  
Walter Zimmermann, z. Zt. verwundet i. L.  
Ruth Zimmermann.

Nun hast Du uns den ersten Schmerz getan, der aber traf.

Am 13. Juni, früh 2 $\frac{1}{2}$  Uhr, verstarb nach kurzen  
Leiden unser guter, treusorgender Vater, Urgroßvater,  
Groß- und Schwiegervater,

der Amtsdieners a. D.

## Franz Hartwig,

im Alter von bereits 81 Jahren. Um stille Teilnahme  
bittend, zeigen dies hierdurch an

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Ober Waldenburg, Blumenau, Plauen i. V.,  
Dortmund, Reußendorf.

Beerdigung: Sonntag d. 16. Juni 1918, nachm. 2 $\frac{1}{2}$  Uhr,  
von der Fürstl. Leichenhalle in Ober Waldenburg aus.

**Abkehrscheine**  
sind zu haben in der  
Expd. d. „Waldenb. Wochenbl.“

Gasthof zum deutschen Hause,  
Waldenburg.

Sonnabend den 15. Juni c.:

**Schafkopf-Turnier,**

verbunden mit  
**Schnittbockessen**

Anfang  $\frac{1}{8}$  Uhr.  
Es laden freundlichst ein  
**Hermann Adam**  
und Frau.

**Abkehrscheine**  
sind wieder vorrätig in der  
Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

## Union-Theater.

Nur bis Montag:

Das neueste spannende Abenteuer des  
berühmten Detektivs

## Joe Deeb's:

Der

## lebendig Tote

4 Akte.

4 Akte.

**Hanne Brinkmann**

in dem entzückenden Lustspiel:

## Komtesse Hanne.

3 humorvolle Akte.

Ferner die hochaktuelle Aufnahme:

## Kämpfe um den Kimmelberg.

Anfang 6 Uhr.

**APOLLO-  
Theater**  
Oberwaldenburg  
(zur Plümpe)

Von Freitag bis Montag:  
**2 Erstaufführungen**  
für Waldenburg!

## Der Fall Hirn.

Große Detektivkomödie  
in 5 Akten.

Ferner:

## Die Goldquelle.

Ein tiefgreifendes  
Drama in 3 Akten.

Und Beiprogramm.

**Fürstliches Kurtheater,**  
Bad Salzbrunn.

Sonntag den 16. Juni c.:

**Unter der blühenden Linde.**

Operette von Gellert.

Dienstag den 18. Juni 1918:

**Am Teetisch.**

Lustspiel von Sloboda.

## Orient-Theater.

Nur 4 Tage!

Von Freitag bis Montag:

Das Stadtgespräch!

Eine köstliche Darbietung!

## Arnold Rieck,

der beliebteste und gefeiertste Künstler  
und Komiker Berlins, in

3 lange Akte. **Der** 3 lange Akte.

## unwiderstehliche Theodor.

Größtes, humorvollstes Lustspiel.

**Stürmischer Lacherfolg!**  
Prachtvolle Darstellung!

Arnold Rieck dürfte für jeden Besucher des  
O.-T. noch in Erinnerung sein in seiner Rolle  
als Musketier Kaczmarek.

Außerdem:

## Bruno Decarli

in:

## Vertauschte Seelen.

Großes phantastisches Schauspiel  
in 4 Akten.

Vornehme, spannende Handlung!  
Meisterhafte Darstellung!

Klare Bilder!

Waldenburg, Viehweide.

Nur bis Montag!

Heute Freitag:

Abend-Vorstellung um 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Sonnabend und Sonntag

**je 2 Vorstellungen**

um 3 $\frac{1}{2}$  und 7 $\frac{1}{2}$  Uhr.

Wilhelm

## HAGENBECK

Neu! Ab morgen Sonnabend: Neu!

**WILTON**

DER

## VULKANMENSCH!

Außerdem **20**  
die übrigen

Schlagernummern des Riesenspielplans.

Vorverkauf: Hagenbeck's Kasse (Tel.-Nr. 143).  
(Die nummerierten Plätze können telephonisch  
reserviert werden.)

Vorverkauf für Altwasser in der Buch-, Papier-  
und Musikalienhandlung von Emil Wenzel,  
Charlottenbrunner Straße 2, vis-à-vis vom  
Bahnhof. (Tel.-Nr. 721.)